

reli+ plus

Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung

05-06|2025



P.b.b. | Verlagsort 8010 Graz | 132039791 M

» **Lehrberuf**

Brennen, ohne dabei auszubrennen.

Seiten 4 bis 7

» **Herzensbildung**

Der Kindergarten als ein Ort der Vielfalt und Herzensbildung.

Seiten 8 bis 11

» **Feuer**

Symbol für den Heiligen Geist.

Seiten 12 bis 15

» **GESCHENKT**

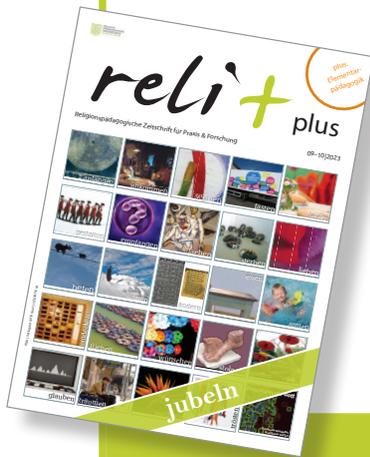
Die sieben Gaben des Heiligen Geistes. Begeistert leben!

Seiten 16 bis 19

» **Brennen für ...**

Zwischen Glaubenszeugnis und Fanatismus.

Seiten 20 bis 24



Bestellen Sie jetzt!

Reli+Plus, die innovativ-praktische religionspädagogische Zeitschrift:

- + fünf Mal jährlich neues Material für Schule und Kindergarten
- + jeweils ein Thema in Theorie und Praxis
- + speziell aufbereitet für Elementarpädagogik, Primarstufe sowie Sekundarstufe 1 und 2
- + zum Sammeln: Infografiken und Methodenlabor

+ **Abopreis** für ein Jahr: **15 Euro** (5 Ausgaben/Jahr)

Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von Reli+Plus jeweils um ein weiteres Jahr.

+ **Einzelpreis: 4 Euro**

+ Mit folgenden **Kirchenzeitungen** gibt es **Kombi-Abos**: SONNTAGSBLATT für Steiermark, Tiroler Sonntag, KirchenBlatt Vorarlberg, martinus: **Fragen Sie bei Ihrer Kirchenzeitung nach!**



www.reliplus.at

inhalt:

Impressum	2
Editorial	3
„On fire“ – Brennen, ohne auszubrennen ... <i>Hans Neuhold</i>	4
Der Kindergarten als Ort der Vielfalt <i>Karin Weninger-Stöbl</i>	8
Das Feuer als Symbol für den Heiligen Geist – Pfingsten. <i>Martina Schröck</i>	12
BeGEISTert leben <i>Herbert Stiegler</i>	16
Vom Verbrennen und der brennenden Sorge <i>Wolfgang Lackner, Eva Bacher</i>	20
Bibelgeschichten visualisieren <i>Simone Rieser-Kurzmann</i>	24
Buchrezension/Cartoon/Vorschau	28

Zum Titelbild:

Das Titelbild zeigt einen Ausschnitt aus dem Antiphonar (auch Antiphonal) des Kollegiums von Guardiagrele in den Abruzzen, Italien, aus dem 14. Jahrhundert. Die kunstvolle Buchmalerei veranschaulicht in einer prächtigen Initiale die Sendung des Heiligen Geistes, dargestellt als Feuerzungen, die vom Himmel auf die Jünger herabkommen. Diese Darstellung unterstreicht die besondere Bedeutung des Pfingstfestes. Antiphonare sind wesentliche Bestandteile der Kirchenmusik.



impressum

Eigentümer und Herausgeber: Kompetenzzentrum für Religionspädagogische Schulbuchentwicklung an der Privaten Pädagogischen Hochschule Augustinum, Lange Gasse 2, 8010 Graz | Renate Wieser, Vizerektorin.

Redaktion: Karin Weninger-Stöbl, Martina Schröck, Herbert Stiegler, Eva Bacher, Simone Rieser-Kurzmann, Heinz Finster, Renate Wieser (CR), Stefanie Strohmaier (CvD).

Rezension: Stefanie Strohmaier

Cartoon: Ivan Rajic

Layout und Satz: Peter Kandlbauer

Druck: www.flyeralarm.at

AboService: Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. 0316/8041-225, aboservice@reliplus.at

reli+plus ist die religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung der PPH Augustinum. Gegründet von Friedrich Rinnhöfer und Heinz Finster, 2013.

reli+plus ist ein Praxisbeheft für Religionspädagog*innen aller Schulstufen und erscheint fünf Mal jährlich. Der Jahresbeitrag beträgt € 15,-

Für Abonnent*innen der Kirchenzeitungen „Sonntagsblatt für Steiermark“, „Tiroler Sonntag, Kirchenzeitung der Diözese Innsbruck“, „Sonntag, Kirchenzeitung Katholische Kirche Kärnten“, „Vorarlberger KirchenBlatt, Diözese Feldkirch“, „martinus, Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt“, ist der Bezug von **reli+plus** gratis. Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von **reli+plus** jeweils um ein weiteres Jahr.

www.reliplus.at



Quellen

- Seite 1 u. 2: Antifonario_III_della_collegiata_di_guardiagrele; Foto: Saiko, Wikimedia Commons, CC BY-SA
- Seite 3: © Oliver Huq (*1976), Autor, Journalist und Jurist: www.aphorismen.de/gedicht/212193
- Seite 3: Foto, Simone Rieser-Kurzmann

MIT FEUEREIFER

Brennen: Reli+Plus lotet das Bedeutungsfeld dieses Verbs aus und das führt tief hinein in die Ambivalenzen menschlichen Seins und religiöser Bildsprache. Der kraftvollen Symbolik des Feuers in mythischen wie biblischen Traditionen folgend, nähert sich Hans Neuhold dem für transformative Bildungsprozesse notwendigen „Feuereifer“ an: Damit im Religionsunterricht Weiterentwicklung geschehen kann, braucht es Begegnung und Berührung, braucht es Kontakt- und Beziehungsfähigkeit. Doch so sehr der Religionsunterricht vom „Feuer“ der Lehrperson lebt, so sehr gilt es, die eigenen Grenzen wie auch die Grenzen der anderen zu wahren – nicht zuletzt durch die Einsicht in die Unverfügbarkeit des christlichen Glaubens, der Geschenk ist und sich nicht „machen“ lässt. Für den elementarpädagogischen Bereich werden am Beispiel der ganzheitlich-sinnorientierten Franz-Kett-Pädagogik Schritte zur religionssensiblen Herzensbildung gezeigt. Kreative und sinnliche Methoden zur Erschließung des Symbolfeldes „Feuer – Flamme – Licht“ werden für die Primarstufe vorgestellt, bevor die Pfingsterzählung mittels einer interaktiven Annäherung als Ereignis von „Windsprache und Wunderregen“ eingeführt wird.

Für die Sekundarstufe 1 stellt sich angesichts der Firmung als bewusst-persönliche Entscheidung für ein beGEISTertes Leben die Frage: Wofür brennst du? Die Inhalte der Sekundarstufe 2 – Märtyrer*innen und Fundamentalismus – zeigen, was es bedeuten kann, für etwas „Feuer und Flamme“ zu sein. Sie thematisieren damit das existenziell Herausfordernde und Erschreckende, das mit dem Verb „brennen“ in historischer wie gegenwärtiger Perspektive immer auch mitschwingt. Abschließend können im Methodenlabor mittels kreativer Visualisierungsmethoden ganzheitliche Zugänge zu biblischen Texten entdeckt werden, nicht zuletzt am Beispiel der Pfingsterzählung als Aufrollgeschichte.

P fingsten – das Fest der Heiligen Geistkraft: „*Ruach schafft Raum, setzt in Bewegung, führt aus der Enge in die Weite und macht so lebendig*“, schreibt Dorothee Sölle. In diesem Sinne: Kraftvolle Pfingsttage!



Renate Wieser
Vizerektorin, PPH Augustinum

Renate Wieser
renate.wieser@pph-augustinum.at

FEUER UND FLAMME

Feuer und Flamme
Entfachen
Entzünden
Entzücken

Feuer und Flamme
Umzüngeln
Umfließen
Umfangen

Feuer und Flamme
Ein Funkenflug
Mitten ins Herz

Oliver Huq

„ON FIRE“ – BRENNEN, OHNE AUSZUBRENNEN ...

Lernen und Wachsen verlangen bei Lehrpersonen nach personal-kommunikativer Kompetenz. Sie sind dann für ihre Kinder und Jugendlichen hilfreich und können Orientierung bieten, wenn sie für etwas „brennen“ und daran Anteil nehmen lassen. Zugleich verlangen Kontakt, Sich-öffnen, im Herzen berührbar sein nach Grenzen und einem sorgsamem Umgang mit sich selbst, damit es nicht zum Ausbrennen, Burn-out kommt.

Hans Neuhold

Das Feuer im Inneren lebt von großen Träumen, Wünschen und Sehnsüchten

Der Titel provoziert die Fragen „Wofür brenne ich?“ und „Wofür brennst du?“. Man befindet sich damit mitten in der Frage nach Vision, vision quest ..., nach Berufung, Mission, Umkehr. Aber der Lehrberuf als Berufung, Mission? Da mag man gerne zunächst zurückschrecken, zu sehr sitzt uns unsere Geschichte im Nacken, allzu sehr sind manche Begriffe geschichtlich vorbelastet.

Umgekehrt weiß die heutige Wissenschaft, dass Menschen sich um Visionen sammeln, weil sie spüren: „Hier ist Leben und Lebendigkeit! Zukunft und Orientierung!“ Das lässt sich für die Pädagogik und die Religionspädagogik durchaus aus der Neurowissenschaft lernen. Der Neurobiologe Joachim Bauer meint: „Jugendliche brauchen Lehrer, die für etwas brennen, von ihrem Fach begeistert sind und so Interesse und Neugier zu wecken vermögen“. Sie geben damit zugleich Orientierung in einer unübersichtlichen neoliberalen „Risikogesellschaft“ (Beck). Damit rückt die Persönlichkeit des pädagogischen Personals in den Mittelpunkt, denn es geht um Beziehung und Begegnung.

Mut zum Träumen und Kraft zum Kämpfen

Das Feuer im Inneren lebt von den großen Träumen, Wünschen und Sehnsüchten. Davon, dass sich der Mensch nicht mit dem Vorgefundenen zufrieden gibt, sondern Veränderung und Wandel der Verhältnisse zum Guten sucht. Aber gleich Vision und „göttliche Mission“?

Das lodernde Feuer beim brennenden Dornbusch im Buch Exodus, der feurige Wagen des Propheten Elija, der ihn nach seinem Tode himmelwärts bringt, die pfingstlichen Feuerzungen, die auf Maria und die versammelten Jünger*innen herabkommen: biblische Bezüge und Narrative zum Feuer finden sich mehrfach und bringen die Vielschichtigkeit und Ambivalenz zum Ausdruck. Die alltäglichen, menschlichen Erfahrungen mit dem Feuer vom wohltuend wärmenden Energielieferanten bis zum Zerstörerisch-Lebensbedrohlichen führen hinein in das Spannungsfeld. Die Symbolik des Feuers bewegt sich „zwischen den gegensätzlichen Polen des Dämonischen und des Göttlichen, zwischen Hölle und Himmel, Tod und Leben“ (Rech 1966, 50). Die Mythen der Völker wie

beispielsweise Prometheus in der griechischen Mythologie verbinden das Feuer mit dem himmlischen Bereich und betrachten es als besonderes Geschenk für die Menschen. So entwickeln sich bei allen Völkern spezielle Riten rund ums Feuer. „Feuer war die Urgestalt der Schöpfung, Feuer nach altem Glauben das erstgeschaffene Weltelement, und Feuer wird des alten Kosmos Ende sein.“ (Rech 1966, 63). Vielfach wird bei den Völkern und Religionen das Feuer göttlichen Ursprungs besungen, „dass er selber Licht und Feuer in höchster, ungeschaffener, göttlicher Wirklichkeit ist“ (Rech 1966, 63) – Gott selber als Feuer und Licht wie in der Bibel.

Im Neuen Testament wird die Symbolik des Feuers auf Christus bezogen, der das göttliche Feuer der Liebe zu den Menschen bringt und aus dessen Herz das pfingstliche Feuer des göttlich-heilenden Geistes strömt und seine Jünger*innen feurig begeistert, seine Botschaft von Tod und Auferstehung, vom neuen Leben und vom Reich und Wirken Gottes in die Welt tragen lässt. Christ*innen erfreuen sich ob des pfingstlichen Feuers, das nach wie vor brennt, manchmal sogar noch lodert, zumindest auch im „alten Europa“ nicht ganz erloschen ist. Aber Feuer bedeutet auch im christlichen Kontext: brennen in seiner ganzen Vielschichtigkeit und Mehrdeutigkeit. „In der Mitte des Christentums steht dieser brennende Mensch, der selbst von seiner Seele her eine Art Feuer ist. Seine Feuertaufe geht aus von ihm selbst. Jesus hat Unruhe gebracht, nicht den Schlaf und die Ordnung.“ (Bachl 2002, 88)

Das göttliche Feuer will, wie bei Jesus sichtbar wird, diese Welt heilsam verändern, Unruhe schaffen, erneuern, zur Umkehr bewegen.

Das Feuer in der Bildung: Was bewegt mich im Innersten, andere zu bewegen?

Deutschsprachige Bildungskonzeptionen gehen davon aus, dass Bildung wesentlich mehr ist als schulisches Lernen, das Erwerben bestimmter vorgegebener Kompetenzen und gesellschaftliche Ein- und Anpassung zu angenehmen Staatsbürger*innen. „Bildung will die Menschwerdung des Menschen als Ganzes fördern, Autonomie und Freiheit stärken, damit er sein Leben eingebunden in sein soziales Umfeld möglichst selbstbestimmt und

verantwortet gestalten kann.“ (Neuhold 2025, o. S)
 Es geht der Bildung um die visionäre Vorstellung des selbstbestimmten Menschen, zu dem jede*r berufen ist: Werde, wer und was du im Innersten bist! Damit bewegt man sich nahe bei spirituellen Ansätzen von Bildung wie beim Mystiker Meister Eckhart: Bildung nach dem Bilde Gottes, „Einwohnung Gottes in der menschlichen Seele“ (Nipkow 2007, 69). Im christlichen Kontext, der Würde der Gotteskindschaft entsprechend Menschsein in Freiheit und Verantwortung leben zu lernen, was immer nur begrenzt möglich ist.

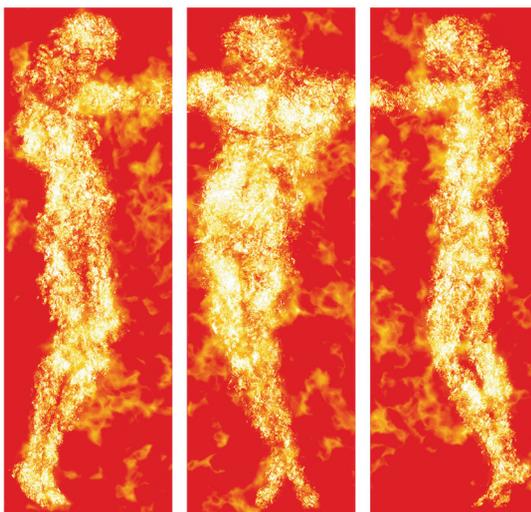
„Mit der Vorstellung von Bildung war im Kern die Hoffnung verbunden, den historischen Prozess insgesamt nicht mehr wie bisher nur als unbegriffenes Schicksal erleiden zu müssen, sondern ihn verstehen und selbstbestimmt gestalten und dazu die notwendigen Fähigkeiten erwerben zu können.“ (Peukert 2014, 44)

Ein solches transformatorisches Bildungsverständnis als Unterstützung und Empowerment zur Autonomie, Freiheit und Selbstbestimmung versus Fremdbestimmung erweist sich als gut anschlussfähig für die Religionspädagogik und den Religionsunterricht. Die Religionspädagogik wird sich immer wieder mit diesen Bildungskonzeptionen und Bildungsvorstellungen auseinandersetzen müssen: Was bewegt uns im Innersten, um andere zu bewegen? Wohin soll die Reise gehen? Eine auf Autonomie, Selbstbestimmung und Freiheit bezogene, subjektorientierte heterogenitätssensible Religionspädagogik wird für alle Religionen und unterschiedlichen Religionsformen der Menschen offen sein müssen, auch für jene, die sich keiner Religion zugehörig, sich distanziert fühlen oder als atheistisch verstehen. Das verlangt nach einem „Brennen“ für einen weltoffenen Bildungsbegriff und nach einem diakonischen Verständnis von Religionsunterricht. „In dem engen Raum der dogmatischen Religion, in dem freies Denken nur schwer Luft bekommt, öffnet der kritische Atheismus ein erlösendes Fenster der Skepsis.“ (Halik 2022, 250)

Die Herausforderung einer solchen Bildung, die so manchen engen Horizont binnenkirchlicher Vorstellungen überschreitet, hat eine große Stärke und Chance. Zugleich kann es leicht zu Überforderungen kommen, weil man mit seinem „Feuereifer“ dazwischensteht. Positiv betrachtet kann man die „beiden Welten“ (Kirche und säkulare Welt) verbinden, Kontakt herstellen und Brücken des Verstehens bauen.

Wahrnehmung – Kontakt – Begegnung – Beziehung

„Alles schulische Lehren und Lernen ist eingebettet in ein interaktives und dialogisches Beziehungsgeschehen.“ (Bauer 2007, 14) Aus Wahrnehmung, Kontakt, Berührung und Begegnung entsteht unser Leben. Am Beginn des Lebens spielen die zärtliche Berührung über die Haut, das Gehalten- und Getragenwerden und Resonanz zu erfahren eine besondere Rolle.



Gor Chahal, „Sun of Truth. Kindness and Beauty“; 300 X 300 cm, 2003.

Foto: Kultur

Das dialogische Prinzip von Martin Buber, „Der Mensch wird am DU zum ICH“ (Buber 1973, 32), gilt als eine der zentralen Grundlagen der von Fritz Perls begründeten Gestalttherapie. Bewusste Wahrnehmung, Kontakt und Begegnung sind in ihr Schlüsselbegriffe, wie auch in der später sich daraus entwickelnden Integrativen Gestaltpädagogik (vgl. Neuhold 2023). Perls hatte erkannt, dass psychische Krankheiten und Fehlentwicklungen durch Kontaktunterbrechung bzw. Kontaktstörungen entstehen. Der Mensch ist nicht mit sich selbst, den eigenen Gefühlen und Empfindungen, mit den Menschen um sich und der Umwelt in Kontakt und Berührung, sondern hat diesen aus welchen Gründen auch immer (Vermeidung von Schmerz und Trauer, Wut, Angst, Scham ...) unterbrochen. Wachstum und gesunde psychische Entwicklung werden durch lebendigen Kontakt und Austausch zwischen Organismus und Umfeld gefördert.

Dies kann durchaus auf Bildungsprozesse übertragen werden bzw. kann zu einem besseren Verständnis des Burnout-Syndroms beitragen: der Kontakt zu sich selbst und der Austausch zwischen Organismus und Umfeld wird unterbrochen.

Die Aufnahme des Neuen bzw. Weiterentwicklung geschieht durch Wahrnehmung, Kontakt, Begegnung, Berührung über alle Sinne – sie sind das Wesen ganzheitlicher Bildung. Sie bringen uns miteinander und mit der Welt in Berührung. In Schule und Bildung sind damit die personalen Fähigkeiten und Kompetenzen herausgefordert, die eigene Wahrnehmungs-, Kontakt- und Beziehungsfähigkeit.

Kontakt geschieht an der Grenze und verlangt nach Grenze

Kontakt ist Leben und Lebendigkeit, wachsen, lernen und sich entwickeln, aber auch Verletzlichkeit, sich öffnen, sich-verletzbar-machen, berührbar sein. Lehrpersonen – besonders Religionslehrer*innen – stehen mit ihrer ganzen Person



In der Mitte des Christentums steht dieser brennende Mensch, der selbst von seiner Seele her eine Art Feuer ist. Seine Feuertaufe geht aus von ihm selbst. Jesus hat Unruhe gebracht, nicht den Schlaf und die Ordnung.

Bachl 2002, 88

in der Schule. Sie bilden Kinder und Jugendliche durch Kontakt und Begegnung (auch) mit ihrer Person und Persönlichkeit. Wie Forschungsergebnisse deutlich zeigen (Ritzer et al., 2020), schätzen Religionslehrer*innen im Grundschulbereich diese Möglichkeiten hoch ein und können sich so stark verwirklichen, aber genauso „auspowern“ und „ausbrennen“.

Der Fachunterricht und die Wissensvermittlung leben von der Begeisterung und vom Feuer, das die Lehrperson für die Themen und Inhalte hat und wie sie dieses didaktisch klug und interessant weiterzugeben imstande ist. Wer allerdings hier nicht seine Grenzen achtet, kommt schnell selbst an seine Grenzen. Kontakt geschieht immer an der Grenze zweier Personen. Es gilt, die Grenze bei sich selbst und die Grenzen der Kinder und Jugendlichen zu erspüren, damit wirklich Kontakt und Beziehung entstehen kann.

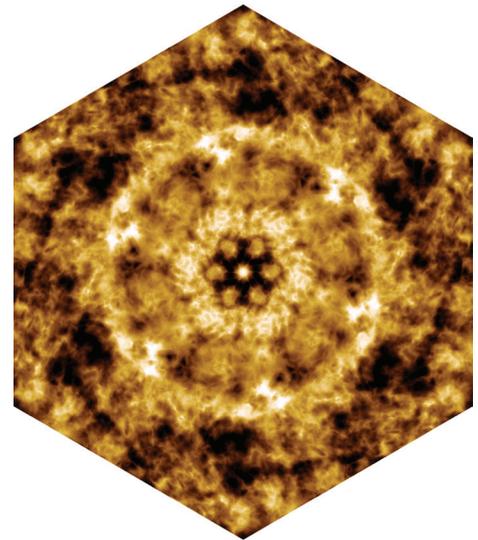
Mit Grenzen leben meint: „Berufen, meinen Job zu tun“

Die großen Worte und Visionen fördern das Feuer, aber auch das Verbrennen, Ausbrennen und Abbrennen. Es braucht die Visionen, die großen Worte von der Berufung, um das innere Feuer bei sich selbst und bei den Schüler*innen wecken zu können und zugleich braucht es als Gegenpol die Wahrnehmung der eigenen Grenzen und jener der anderen, die Relativierung aller hohen Ideale, damit sie nicht destruktiv werden: Religionsunterricht, Verkündigung, Menschenbildung ... sind letztlich auch nur ein „Job“, eine normale Arbeit. Bildung ist zuinnerst Selbstbildung, die Verantwortung liegt damit zum Großteil bei dem*der Rezipient*in, der*die frei für sich selbst entscheidet. Das Burnout-Syndrom, das Ausbrennen, kann als ein Übergehen und Missachten der eigenen Grenzen verstanden werden und als eine „Aufforderung, bedachtsam und selbstliebend eine neue Ordnung in das eigene Leben zu bringen“ (Bergner 2009, 15). Es bietet insofern ein hohes Potenzial



Gor Chahal, „Grace“, 140 X 140 cm, 2007.

Foto: Kultum



Gor Chahal, „Chorus“, 2002.

Foto: Kultum

an Erneuerung und Wachstum, weil es zu einem neuen Blick und zu neuer Haltung in Bezug auf die eigenen Grenzen und damit auf Kontakt und Beziehung verhilft: das eigene Feuer gilt es liebevoll zu hüten. Das hat zuinnerst mit Sich-abgrenzen, Sich-nicht-ausbeuten-lassen, Der-Selbstausschöpfung-Widerstehen und Widerstand-leisten zu tun. „Insbesondere Frauen sind durch die Mehrfachbelastung in Haushalt, Kindererziehung und Beruf sowie durch traditionelle Rollenverteilungen gefährdet, ihre Person und ihre geistigen und seelischen und körperlichen Bedürfnisse für das Gemeinwohl hintanzustellen. Dies kann so weit gehen, dass sich Betroffene nicht mehr existent, erloschen und wie ausgebrannt fühlen.“ (Kallwass 2007, 63)

Mut zum und Freude am Vorläufigen – die Unverfügbarkeit des Lebens (Hartmut Rosa)

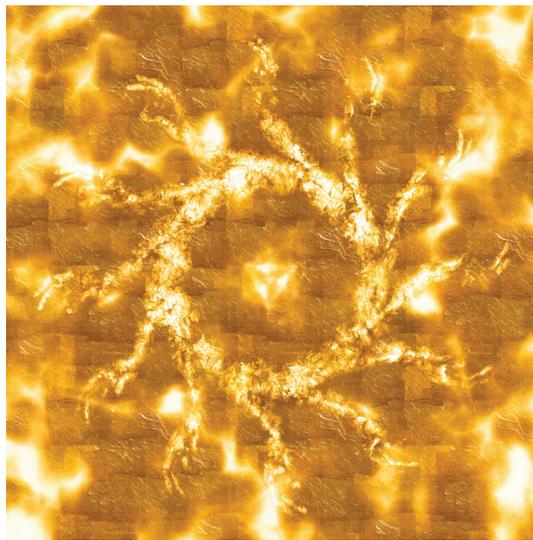
Wenn im Sinne der oben angeführten Bildungskonzeptionen vom autonomen Subjekt ausgegangen wird, gilt das sowohl für das Lehrpersonal wie für die Schüler*innen. „Brennen“ im positiven Sinn setzt auf beiden Seiten diese Autonomie und Selbstbestimmung voraus. Wobei zu beachten ist, dass diese „Denkfigur der Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung an Grenzen stößt“ (Nipkow 2007, 77). Es geht immer um eine fragmentarische, vorläufige Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung, die um ihre Grenzen und ihr Eingebettet- und Verbunden-sein ins Ganze weiß.

„On fire“ – Spiritualität als Ressource und Beitrag zur Resilienz?

Viele neuere Untersuchungen zeigen, dass Glaube und Spiritualität nicht schon an sich resilienzfördernd sind. „Glaube kann je nach Inhalt des Glaubens und persönlicher Vorgeschichte positive und negative Effekte haben, wobei die positiven Effekte allerdings häufiger sind.“ (Richter/Geiser 2021, 15) Glaube und Spiritualität können dann wesentlich zur Resilienz in krisenhaften Zeiten – auch gegen das „Ausbrennen“ und Erlöschen des Feuers – beitragen, wenn sie „nicht einfach in einer inhaltlosen

Diffusität oder rein emotionalen Ergriffenheit aufgehen“ (Richter/Geiser 2021, 16), sondern auf die wesentlichen Fragen und Herausforderungen des Hier und Jetzt eine Antwort zu geben bzw. diese Fragen zu verbalisieren vermögen in Richtung eines „Zukunftskorridors“ (Bauer 2007, 27), der die Lebensenergie fördert. Damit gilt es aus christlicher Sicht sehr ernst zu nehmen, was Rudolf Englert allgemein für die Religionspädagogik postuliert: „Wenn sich aber nicht einmal sagen lässt, auf welche in unserer gegenwärtigen Lebenswelt virulente Frage das christliche Konzept der Erlösung eine Antwort sein soll, bleibt dieses Konzept ‚stumm‘; es wird irrelevant; es wirkt wie ein Begriff aus einer fremden Sprache.“ (Englert 2018, 69) Der Glaube muss auf die heutigen Fragen und Herausforderungen Antwort geben können bzw. diese buchstabieren helfen.

Das erlösende Feuer christlicher Spiritualität, das sich am Reden und Tun Jesu orientiert, hat wenig mit einem netten, harmlosen, inneren Zur-Ruhe-kommen und Wohlbefinden zu tun. „Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen!“ (Lk 12,49), legt der Evangelist Lukas Jesus



Gor Chahal, „Grace“ (Gnade), 2007.

Foto: Kulturm

in den Mund und verweist auf die Notwendigkeit des Widerspruchs und des Widerstandes. Das göttliche Feuer ist kein harmloses Lichtlein, das bergend die Nacht erhellt, sondern, zum Feuer entfacht, Kraft und Energie des Widerspruchs und des Widerstandes, wo das Leben gefährdet ist. Feuer verschafft eine erfrischende Unruhe, es zuckt und lodert, es ist ständig in Bewegung und verlangt Achtsamkeit und Aufmerksamkeit. „Der Gott der Bibel liebt, indem er das Risiko der Freiheit in einer Materiewelt zumutet, er liebt so, indem er das Wahrheitsgewissen weckt, er liebt so, dass die Gerechtigkeit erfüllt wird, und die Metaphern dieser Liebe sind das Feuer, der Blitz, die Sonne, nicht der Kerzenstummel.“ (Bachl 2002, 23)

Religionsunterricht kann als Teilhabe an der kraftvollen Vision Jesu vom Reich Gottes verstanden werden. Zugleich gilt es der Versuchung zu widerstehen, dieses Reich hier und jetzt selbst herstellen zu wollen und die Unverfügbarkeit zu leugnen bzw. vor der allzu großen Aufgabe zu resignieren. ○



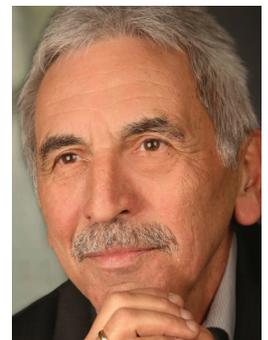
Quellen und Literaturtipps

- Bauer, Joachim: Lob der Schule. Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern, Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag 2007.
- Bachl, Gottfried: Gottesbeschreibung. Reden und Lesestücke, Innsbruck: Tyrolia-Verlag 2002.
- Bergner, Thomas: Burnout-Prävention. Das 9-Stufen-Programm zur Selbsthilfe, Stuttgart: Schattauer Verlag 2009.
- Buber, Martin: Das dialogische Prinzip, Heidelberg: Verlag Lambert Schneider 1973.
- Englert, Rudolf: Was wird aus Religion? Beobachtungen, Analysen und Fallgeschichten zu einer irritierenden Transformation, Ostfildern: Matthias Grünewald Verlag 2018.
- Halik, Tomáš: Der Nachmittag des Christentums. Eine Zeitanzeige, Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 2022.
- Kallwass, Angelika: Das Burnout-Syndrom, Stuttgart: Kreuz Verlag 2005.
- Neuhold, Hans: Ganzheitliche Bildung: Integrative Gestaltpädagogik und Religionspädagogik, in: Schübel, Thomas u. a.: Die Gestalt der Erziehung. Erziehungswissenschaft und Gestaltpädagogik im Dialog, Weinheim – Basel: Verlag Beltz Juventa 2025.
- Nipkow, Karl Ernst: Bildungsverständnis im Umbruch. Religionspädagogik im Lebenslauf. Elementarisierung, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2007.
- Peukert, Helmut/Hrsg. von John, Ottmar und Mette, Norbert: Bildung in gesellschaftlicher Transformation, Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag 2014.
- Rech, Photina: Inbild des Kosmos. Eine Symbolik der Schöpfung, Salzburg: Otto Müller Verlag 1966.
- Richter, Cornelia/Geiser Franziska: „Hilft der Glaube oder hilft er nicht?“. Von den Herausforderungen, Religion und Spiritualität im interdisziplinären Gespräch über Resilienz zu erforschen, in: Richter, Cornelia (Hg.): An den Grenzen des Messbaren. Die Kraft von Religion und Spiritualität in Lebenskrisen. Stuttgart: Kohlhammer Verlag 2021.
- Ritzer, Georg/Habringer-Hagleitner, Silvia/Neuhold, Hans et.al.: EULE. Evaluierung der Einführung und Umsetzung des Lehrplans für katholische Religion in der Primarstufe. Erste Ergebnisse als Forschungsbericht 2020.



Hans Neuhold

Religionspädagoge und Psychotherapeut, war Professor an der Privaten Pädagogischen Hochschule Augustinum und Leiter des Instituts Religionspädagogik & Interreligiöser Dialog.
www.hansneuhold.at



DER KINDERGARTEN ALS ORT DER VIELFALT

Als Spiegelbild der Gesellschaft sind elementare Bildungs- und Betreuungseinrichtungen Orte, an denen Vielfalt erfahrbar wird. Da stellt sich die Frage: „*Wie viel religiöse Bildung ist in der Elementarpädagogik in einer immer größer werdenden säkularen und pluralen Gesellschaft angemessen?*“

Karin
Weninger-Stößl



Herzensbildung

Der Kindergarten als gesellschaftlicher Ort

Die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse, die durch Globalisierung, Migrationsbewegungen und soziokulturelle Veränderungen bedingt sind, haben sich in zunehmendem Maße diversifiziert. Diese Entwicklungen führten vor allem zu einer ethnischen, sprachlichen und religiösen Pluralisierung, wodurch Vielfalt zur gesellschaftlichen Realität wurde und auch Auswirkungen auf die elementaren Bildungseinrichtungen hatte (vgl. Herrmann/Sauerhering/Völker 2018, 5).

Oft sind elementare Einrichtungen die ersten Bildungseinrichtungen, in denen Kinder außerhalb ihres familiären Umfelds verschiedenen Religionen und religiösen Weltanschauungen begegnen.

Zum ersten Mal erleben Kinder gesellschaftliche Vielfalt, wenn sie durch andere Kinder oder auch durch das pädagogische Personal oder die religiöse Ausrichtung des Trägers auf verschiedene kulturelle und religiöse Rituale, Symbole und Vorstellungen stoßen, die sie von zu Hause nicht kennen.

Kultur und Religion stehen in einer wechselseitigen Beziehung zueinander und sind untrennbar miteinander verknüpft. So kann ein Kind seine kulturelle und religiöse Identität bei einem Ortswechsel nicht ablegen. Kinder hingegen sind offen und neugierig auf ein Kennenlernen einer vielfältigen Gesellschaft (vgl. Habringer-Hagleitner/Steiner 2014, 76).

Vielfalt leben und erleben in pädagogischer Praxis

Die Aufgabe der Einrichtungen ist es, auf die jeweiligen Bedürfnisse und Lebenswelten der Kinder einzugehen und für sie als ein sicherer Ort zu fungieren, sie in ihrer Entwicklung zu begleiten und bedingt durch die diversen Lebenswelten dementsprechende Bildungsangebote zu konzipieren, um eine Chancengleichheit anzustreben (vgl. Haas/Mayer-Gerschpacher 2016, 15f).

Das pädagogische Fachpersonal hat somit die Aufgabe, allen Kindern in ihrer Diversität gerecht zu werden. Dazu braucht es eine aktive Auseinandersetzung mit Diversität in all ihren Facetten. Der professionelle Umgang mit Diversität ist ein ständiger Prozess und erfordert immer wieder aufs Neue die Arbeit an der eigenen Haltung und die Reflexion von Handlungsmustern sowie, die

Wahrnehmung auf Vorurteile und stereotype Erwartungen zu überprüfen. Ebenso bedarf es der Fähigkeit des Perspektivenwechsels und des Bewusstseins, dass die eigene Perspektive nicht universell, sondern nur eine von vielen ist (vgl. www.griffbereit-rucksack.de/diversitaet/).

Daher ist es wichtig, anhand von gesetzlichen Bestimmungen, Verordnungen und Rahmenplänen sowie den Vorgaben der jeweiligen Trägerschaft von elementaren Einrichtungen festzustellen, ob die zugrundeliegende Institution der kulturellen und religiösen Vielfalt Rechnung trägt bzw. wie diese thematisiert und damit umgegangen wird. Um diese Vielfalt erlebbar zu machen, braucht es ein diversitätssensibles Handeln aller betroffenen Personen. Das (Er-)Leben von Vielfalt stellt dabei sowohl Chance wie Herausforderung dar.

Recht der Kinder auf Religion

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedete am 20. November 1989 die Rechte des Kindes. Diese umfassende Erklärung gilt als Meilenstein in der Geschichte der Kinderrechte. Dabei formulierten die UN die Grundwerte im Umgang mit Kindern, über alle sozialen, kulturellen, ethnischen oder religiösen Unterschiede hinweg, und sprach ihnen als eigenständigen Personen die Kinderrechte zu (vgl. Haas/Mayer-Gerschpacher 2016, 16).

Die Kinderrechte gelten als klar formulierte Wertehaltung. Wirft man einen Blick auf die Religion, können folgende Punkte festgehalten werden: Im Artikel 2 heißt es, dass kein Kind ... unabhängig ... von Alter, Geschlecht, Herkunft, Religion ... diskriminiert werden darf.

Religion wird somit als ein Diversitätskriterium unter anderen gesehen und ist im Umgang mit der Diversität bzw. Einzigartigkeit von Kindern zu beherzigen (vgl. Haas/Mayer-Gerschpacher 2016, 16).

Im Artikel 14 der Kinderrechte wird das Recht des Kindes auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit klar definiert.

Der Religionspädagoge Friedrich Schweitzer vertritt die Ansicht, dass jedes Kind das Recht auf seine Religion und auf religiöse Begleitung hat. Das Recht, die großen Fragen des Lebens zu stellen und auch bei der Suche nach eigenen Antworten begleitet zu werden.

Friedrich Schweitzer merkt an, dass das Recht des Kindes auf Religion in der Kinderrechtskonvention als sogenanntes Freiheitsrecht definiert wird. Für ihn müsste das Recht des Kindes auf Religion als ein Bildungsrecht im Sinne einer ausdrücklichen Leistungsgarantie für das Kind verstanden werden, um religiöse Begleitung zu gewährleisten.

Essenziell sei ein Recht auf religiöse Begleitung in der Kindheit vor der Schule. Solange dies nicht garantiert ist, bezeichnet Schweitzer die Situation als unbefriedigend (vgl. Schweitzer 2013, 142–145).

So gesehen ist das Recht des Kindes auf religiöse Begleitung nicht eindeutig gesetzlich verankert, sondern eine gemeinsam zu verantwortende Aufgabe für alle, die für das Aufwachsen von Kindern mitverantwortlich sind. Denn im Sinne eines wirkenden solidarischen und friedvollen Miteinanders braucht es religiös kompetente Kinder. Das bedeutet eine Begleitung des kindlichen Erfahrungsraumes im Kennenlernen und Begegnen von kultureller und religiöser Vielfalt, denn die religiös-weltanschauliche Vielfalt bildet sich in den Einrichtungen ab.

Forschungseinblick ...

Um dem (Er-)leben kultureller und religiöser Vielfalt in elementaren Bildungseinrichtungen auf die Spur zu kommen und den Kindergarten als religionssensiblen Lebens- und Erfahrungsraum zu denken, wurde in den vergangenen zwei Jahren unter der Leitung von Karin Weninger-Stöbl (PPH Augustinum) eine empirisch-qualitative Untersuchung initiiert und exemplarisch an einer KiB³-Einrichtung in der Steiermark durchgeführt. Bewusst wurde eine diözesan getragene Einrichtung ausgewählt, da sie sich in ihrem Leitbild der religiösen bzw. religionssensiblen Bildung verpflichtet hat.

Religiöse Bildung als Herzensbildung

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Religion bzw. die Pluralität von Religionen in der untersuchten Einrichtung sowie in den Einrichtungen der gesamten Steiermark unter diözesaner Trägerschaft Einzug gehalten hat (Erhebung durch Fragebogen).

Religiöse Bildung wird in den Einrichtungen unter anderem durch das Feiern der Feste des Kirchenjahres, durch ein wertschätzendes Miteinander und als Herzensbildung erfahren. Die Befragten sehen Religion bzw. religiöse Bildung als wertvoll und bedeutend an.

Die Resultate zeigen, dass religiöse Bildung aus den folgenden Gründen als wertvoll und wichtig erachtet wird:

■ Wertevermittlung

Religiöse Bildung vermittelt grundlegende Werte wie Nächstenliebe, Respekt, Dankbarkeit und Verantwortung. Das Leben und Er-

leben dieser Werte führt zu einem gelingenden Miteinander in den Einrichtungen. Die Teilnehmer*innen wünschen sich, dass dieses gelingende Miteinander über die Einrichtung hinaus wirkt und einen wichtigen Beitrag zum allgemeinen Zusammenleben in der Gemeinschaft leistet.

■ Förderung von kulturellem und religiösem Verständnis

Das Erleben von kultureller und religiöser Bildung wird als wesentlicher Aspekt genannt, um ein Verständnis für unterschiedliche kulturelle und religiöse Traditionen zu entwickeln. Der Großteil der Teilnehmer*innen ist davon überzeugt, dass dieses Wissen dazu beitragen kann, Toleranz und Respekt für andere Kulturen und Glaubensrichtungen zu fördern.

■ Identitätsbildung

Der Großteil der Teilnehmer*innen ist davon überzeugt, dass religiöse Bildung Kindern helfen kann, ein ausgeprägteres Gefühl für ihre eigene kulturelle und religiöse Identität zu entwickeln.

■ Förderung von Gemeinschaftssinn und Solidarität

Die Teilnehmer*innen identifizieren, dass das Gemeinschaftsgefühl durch die Erfahrung und Praxis religiöser Bildung in der Elementarpädagogik gefördert wird. Ebenso die Auffassung, dass bei Kindern das Gefühl von Solidarität und Zusammengehörigkeit zunimmt, wenn sie erleben, dass sie mit anderen einen Glauben oder eine Tradition teilen.

Weitere Ergebnisse zeigen, dass religionssensible Bildung aufgrund folgender Momente als wertvoll und wichtig empfunden wird:

■ Förderung von Toleranz und Respekt

Das Kennenlernen und Erleben verschiedener Religionszugehörigkeiten ermöglicht es den Teilnehmer*innen, ein respektvolles Verständnis für die Vielfalt der Gesellschaft zu entwickeln und so ein harmonisches Miteinander zu fördern.

■ Wertschätzung

Das Erleben und Leben von religiöser Vielfalt im Sinne einer religionssensiblen Bildung schafft für Kinder die Möglichkeit, verschiedene kulturelle und religiöse Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten zu schätzen und zu verstehen und Vorurteile zu vermeiden.

■ Stärkung von Identität und Selbstbewusstsein

Es hat sich vor allem in der Beobachtung und dem Gruppeninterview gezeigt, dass Kinder, die einer bestimmten Religion angehören, durch eine religionssensible Bildung (Offenheit und Wertschätzung) ihr eigenes religiöses Selbstbewusstsein stärken und gleichzeitig lernen, andere religiöse Perspektiven zu respektieren. ○



Gott im Herzen zum Klingen bringen.

Reinhold Stecher

HERZENSBILDUNG: ICH – ES, ICH – DU, DU – WIR

Franz-Kett-Pädagogik

Die ganzheitlich-sinnorientierte Franz-Kett-Pädagogik spricht Herz, Hirn und Verstand gleichermaßen an. Es ist eine Daseinspädagogik, die den Sinn des eigenen Daseins verdeutlicht, zur Freude am Dasein anregt und eine lebensbejahende Haltung fördert.

In seinem Artikel „Religiöse Bildung im Kindergarten“ weist Joachim Hawel darauf hin, dass die ganzheitlich-sinnorientierte Pädagogik seit vielen Jahren einen bedeutenden Beitrag zur Professionalisierung von Fachkräften in der Elementarpädagogik und der Allgemeinen Pflichtschule leistet. Die in der Praxis oft als Herzensbildung bezeichnete Pädagogik hat ihren Ursprung in der christlichen Religionspädagogik. Joachim Hawel erwähnt eine Reihe von Aufmerksamkeiten oder Denk-Logiken, die dieser ganzheitlichen Pädagogik zugrunde liegen:

- Anthropologie
- Religiosität – interreligiöse Note
- Christliche Perspektive
- Christologische Perspektive – konfessionelle Note

Den Ausgangspunkt dieser Reihe von Aufmerksamkeiten bilden anthropologische Themen, die Lebenswirklichkeiten der Mitwirkenden. Diese werden zunächst auf ihre (inter-)religiöse Dimension hin beleuchtet und erst in weiterer Folge, je nach Kontext bzw. Möglichkeit, in ihrem christlichen und zuletzt auch theologisch-konfessionellen Verstehenshorizont vertieft (vgl. Hawel 2018, 19).

Einblick in den pädagogischen Alltag des Kindergartens Augustinum in Graz

Die elementarpädagogische Einrichtung Kindergarten Augustinum legt ihren Fokus auf die Montessori- und Franz-Kett-Pädagogik sowie auf die Klangpädagogik. Im Folgenden werden die Franz-Kett-Pädagogik näher betrachtet und einige Vorzüge aufgezeigt.

■ Förderung von Toleranz und Respekt

Die Kett-Pädagogik ermöglicht es, im Zuge des Lernens über verschiedene religiöse und kulturelle Hintergründe zu reden und diese anzuerkennen. Schon in jungen Jahren lernen Kinder, dass Vielfalt eine Bereicherung darstellt und dass Respekt und Toleranz im Umgang miteinander von großer Bedeutung sind.

■ Stärkung von Empathie und sozialer Kompetenz
Indem Kinder verschiedenen religiösen Traditionen und Glaubensvorstellungen begegnen, entwickeln sie ein besseres Verständnis für die Perspektiven anderer. Die Kettpädagogik fördert diese Entwicklung, indem sie über längere Zeiträume hinweg den Dialog und die Auseinander-

setzung mit unterschiedlichen Sichtweisen anregt.

■ Kontinuierliche Auseinandersetzung mit Werten
Die Kettpädagogik ermöglicht eine kontinuierliche Reflexion und Auseinandersetzung mit wichtigen Werten, wie Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Frieden.

■ Förderung der Identitätsentwicklung

Die Herzensbildung fördert die Identitätsentwicklung, indem sie Kindern Raum gibt, Fragen zu stellen, ihre eigenen Haltungen zu finden und sich mit anderen über ihre kulturellen und religiösen Erfahrungen auszutauschen.

Renate Heinzl, die Leiterin des Kindergartens Augustinum, ist überzeugt, dass es einen achtsamen, wertschätzenden und religionssensiblen Umgang miteinander braucht, um tiefere Dimensionen des Lebens zu spüren. Die Franz-Kett-Pädagogik bietet, wie folgende Beispiele zeigen, immer wieder Gelegenheit dazu.

Miteinander in Beziehung kommen

Beim ersten Elternabend, zu Beginn des neuen Kindergartenjahres, erleben die Eltern selbst in einer Einheit die Franz-Kett-Pädagogik unter dem Motto: „Ein Schatz in dir!“

Es soll damit zum Ausdruck kommen: „Wir dürfen Ihren größten Schatz - Ihr Kind - ein Stück auf seinem Lebensweg begleiten, behüten und beschützen.“

Impuls an die Eltern:

Welchen Herzenswunsch geben Sie Ihrem Kind für sein 1./2./3. Kindergartenjahr mit?

■ Material:

Goldener kleiner Reifen, goldenes Tuch, weiße und gelbe Chiffontücher, weiche Baumwolltücher in verschiedenen Farben, ästhetisches Legematerial, farblich passend zu den einzelnen Farben der Baumwolltücher, Naturmaterialien, großes Herz aus Stoff/Filz



Miteinander in Beziehung kommen.

Foto: Renate Heinzl

Die Farben des Lebens

Die Mitte wird mit dem goldenen Reifen definiert. Rund um ihn werden die Tücher farblich sortiert und halbiert, flächig, mit dem Bug nach Außen aufgelegt, sodass jede Farbe einen Farbring ergibt.

Reihenfolge: Schwarz, Gelb, Braun, Grün, Blau

Beim Ablegen werden Impulse gegeben, damit die Kinder Begriffe mit den Farben in Verbindung bringen.

Was kennst du, das diese Farbe hat?

Gibt es diese Farbe auch in dir?

Gelb: Sonne, Licht, Wärme, sich freuen, lachen, gut gelaunt sein.

Braun: Erde, Rinde, etwas halten, verwurzelt sein.

Grün: Wiese, Blätter, Frosch, wachsen, Leben.

Blau: Himmel, Wasser, Bach, sich glücklich fühlen, Frische.

Wichtig ist es, den Kindern Zeit und Raum dafür zu geben.

So werden die Farbringe über mehrere Tage verteilt angelegt und jede Farbe mit einer Geschichte aus dem Leben Jesu verbunden.

Folgende Bibelstellen wurden dafür ausgesucht:
Schwarz: Jesus geht in die Stille, um zu beten (Mk 1,35).

Gelb: Der blinde Bartimäus (Mk 10, 46–52)

Braun: Jesus und der Gelähmte (Lk 5, 17–26)

Grün: Jesus segnet die Kinder (Mk 10, 13–16)

Blau: Taufe Jesu (Mt 3, 13–17)

Weiß: Jesus und seine Freunde, mit den Jüngern unterwegs (Lk 5,1–11).

■ Material:

Seil, weiße Chiffontücher, verschiedenfarbige weiche Baumwolltücher in Anzahl der Kinder, großes Stoffherz, ästhetische Legematerialien.



Die Farben des Lebens.

Foto: Renate Heinzl

Ich bin da – zusammen mit anderen

Diese Beziehungseinheit soll zum bewussten Dasein des*der Einzelnen führen und ein gutes Miteinander in der Gruppe stärken.

In verschiedenen Spielen mit den Tüchern streben wir ein gemeinsames Tun, Erleben und einen Zusammenhalt an, gemeinsam Aufgaben zu lösen und die Harmonie der Gemeinschaft zu spüren.



Ich bin da – zusammen mit anderen.

Foto: Renate Heinzl

Eine gute Atmosphäre trägt dazu bei, dass Kinder für ein Miteinander sensibilisiert werden.

Die Bodenbilder, welche gemeinsam entstehen, an deren Gestaltung alle Teilnehmenden mitwirken, sind schöpferischer Ausdruck der Gestaltungskraft jedes*jeder Einzelnen und gleichzeitig der Schauplatz, der Ort, an dem die Geschichte sich vollzieht, das Thema sich erschließt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Franz-Kett-Pädagogik im Kindergarten durch ihre langfristige und integrative Herangehensweise den Kindern hilft, eine respektvolle Haltung gegenüber anderen Kulturen und Religionen zu entwickeln. Gleichzeitig fördert sie die persönliche und soziale Entwicklung der Kinder und unterstützt die Bildung einer inklusiven Gemeinschaft.

Eine Beziehungspädagogik, die den ICH-ES-, ICH-DU- und DU-WIR-Beziehungen große Bedeutung beimisst. ○



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

- Kinder lernen grundlegende ethische Prinzipien wie Respekt, Toleranz, Empathie und Verantwortung gegenüber anderen.
- Kinder setzen sich mit den großen Fragen auseinander.
- Kinder lernen, sich über Glaubensfragen auszutauschen und verschiedene Perspektiven zu hören und zu verstehen.



Quellen und Literaturtipps

- Haas, Susanna/Mayer-Gerschpacher, Ulrike: GLAUBwürdig und KULTURreich. Ein Leitfaden zur religiösen und kulturellen Vielfalt in der Elementarpädagogik, Linz: Unsere Kinder 2016.
- Habringer-Hagleitner Silvia/Steiner, Magdalena: Der Religionenvielfalt in den elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen gerecht werden. Suchbewegungen von PädagogInnen anhand von zwei Praxisbeispielen und was sich daraus folgern lässt, in: ÖRF 22 (2014) 75–83.
- Hawel, Joachim: Religiöse Bildung in der Elementarpädagogik – Notwendig weitergedacht in: ÖRF 26 (2018) 15–22.
- Herrmann, Karsten/Sauerhering, Meike/Völker, Susanne: Vielfalt leben und erleben! Chancen und Herausforderungen der Heterogenität, Osnabrück: Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung 2018.
- Schweitzer, Friedrich: Das Recht des Kindes auf Religion, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2013.
- www.griffbereit-rucksack.de/diversitaet/

DAS FEUER ALS SYMBOL FÜR DEN HEILIGEN GEIST – PFINGSTEN

Der Heilige Geist wird in der christlichen Tradition unter anderem durch das Symbol des Feuers dargestellt, insbesondere in der Pfingstgeschichte, wo er in Form von „Zungen wie von Feuer“ auf die Jünger*innen herabkam (Apg 2,3–4). Feuer steht für Wärme, Licht und göttliche Gegenwart, hat aber auch eine zerstörerische Komponente. Das Symbol „Feuer“ kann symboldidaktisch im Religionsunterricht vielseitig und spannend erarbeitet werden. Eine etwas andere Pfingsterzählung rundet diesen Beitrag ab.

Martina Schröck

Feuer ist seit jeher faszinierend für Menschen und hat eine anziehende Wirkung. Feuer steht für Licht, Wärme, Geborgenheit und die Kraft des Heiligen Geistes. Feuer wärmt aber nicht nur, sondern man kann sich an ihm auch verbrennen. Von Feuer geht auch eine Gefahr aus, es kann zerstören und Schmerzen verursachen.

Die Ambivalenz von Feuer hat auch in unserem Sprachgebrauch Niederschlag gefunden: Wenn uns die Begeisterung für etwas gepackt hat, dann haben wir „Feuer gefangen“, wir können für eine Sache „brennen“, die Leidenschaft kann „entflammt“ werden, auf der anderen Seite können wir einen Konflikt noch verschärfen, indem wir „Öl ins Feuer gießen“ oder bei Überbeanspruchung „ausbrennen“. In der digitalen Kommunikation braucht es keine Worte, hier reicht als Ausdruck der Begeisterung das Flammen-Emoji (vgl. on fire, Bonifatiuswerk 2025, 4).

Symbole gebrauchen und verstehen

Symbole (z. B. Weg, Himmel, Ring, Licht, ...) und Symbolhandlungen (z. B. das Kreuzzeichen) spielen eine große Rolle in unserem Alltag, besonders auch im religiösen Kontext. Symbole haben einen Hinweisscharakter; sie weisen über sich hinaus. Das Wort Symbol leitet sich ab vom griechischen Verb „*symballein*“ und bedeutet so viel wie „zusammenwerfen“, „Getrenntes zusammenfügen“. Hubertus Halbfas hat das Wort „Symboldidaktik“ in die religionspädagogische Diskussion eingebracht. Er regt an, auch im schulischen Kontext Möglichkeiten zu suchen, Kinder zu sensibilisieren, einen emotionalen Bezug und eine Intuition für Symbole zu entwickeln, um letztlich das Sakrale im Profanen wahrzunehmen. Anton A. Bucher meint, dass Symbolbildung ein aktiver Prozess des Kindes selbst ist; Kinder müssen ihre Symbole selbst konstruieren.

Das Wasser als Symbol des Lebens beispielsweise kann erst dann zum Symbol für ein Kind werden, wenn es damit konkrete und aktive Handlungen verbunden hat, das Wasser berührt, getrunken, „erfahren“ hat. Durch eine erfahrungsnahe Erschließung von Symbolen kann das Verständnis christlicher Feste und Sakramente gefördert werden (vgl. Hilger/Ritter 2006, 205ff).

Das Symbol Feuer

In der Erfahrung des Menschen ist Feuer von jeher ambivalent. Es ist faszinierend, lebensnotwendig, aber auch zerstörend und bedrohend. Feuer gibt Licht, Wärme und Energie, das Knistern eines Kaminfeuers verbindet man mit Behaglichkeit. Auf der anderen Seite kann Feuer ganze Wälder vernichten und Häuser zerstören.

Im biblischen Kontext symbolisiert Feuer oft die Gegenwart Gottes. Mose begegnet Gott im brennenden Dornbusch und bekommt den Auftrag, das Volk Israel aus der Sklaverei in Ägypten zu führen. Gott ist in Form einer Feuersäule mit seinem Volk unterwegs und in der Pfingsterzählung stärkt der Heilige Geist in Form von Feuerzungen die Jünger*innen.

Im Kontext der Pfingsterzählung steht Feuer auch für Leidenschaft und Begeisterung. Der Heilige Geist, der in Gestalt von Feuerzungen auf die Jünger*innen kommt, stärkt sie, gibt ihnen Mut und Begeisterung, die Botschaft der Auferstehung Jesu in die Welt zu tragen. Und so wie die Jünger*innen damals, können wir uns auch heute fragen: Wofür brenne ich? Worauf möchte ich mein Leben ausrichten? (vgl. Fürhapter 2014, 10).

Wofür brenne ich?



Feuerbild Pfingsten.

Foto: Martina Schröck

Bezug zum Lehrplan

Im Lehrplan findet sich das Thema „Pfingsten – Heiliger Geist“ im Kompetenzbereich B4 (Gelehrte und gelebte Bezugsreligion) in der vierten Schulstufe: Anwendungsbereich: Das Pfingstfest – das Wirken des Heiligen Geistes. Durch die Thematisierung von *Lebenskraft: Begeisterung; die Anfänge der Kirche und Jünger*innen* sollen die Schüler*innen den biblischen Hintergrund und die Bedeutung des Pfingstfestes kennen. Weiters findet sich das Thema auch im Kompetenzbereich C5 (Religiöse und weltanschauliche Vielfalt in Gesellschaft und Kultur) in der zweiten Schulstufe im Anwendungsbereich Religiöse Sprachkompetenz: Symbole und Rituale.

Arbeiten mit dem Symbol Feuer im Religionsunterricht

Das Thema „Feuer“ lässt sich im Religionsunterricht durch kreative, sinnliche und interaktive Methoden spannend gestalten. Eine erste Annäherung an das Thema stellen Sinneserfahrungen dar. In einem abgedunkelten Raum wird in der Mitte des Sitzkreises eine Kerze angezündet. Die Kinder beobachten die Flamme, entdecken, dass eine Kerze in einer dunklen Umgebung heller strahlt, eventuell flackert die Flamme in einem Lufthauch. Als Stilleübung kann nun jedes Kind der Reihe nach in die Mitte zur Kerze gehen, die Hände vorsichtig an die Flamme halten und die Wärme spüren. Mit den Kindern besprechen, was Feuer alles bewirkt (Ambivalenz).

- Feuerbälle basteln: einen mit Sand gefüllten Luftballon oder zusammengeknülltes Papier mit einem quadratischen Tuch umwickeln, aus rotem, gelbem und orangem Krepppapier Streifen schneiden und je ein Ende der Streifen zum Ball bzw. zur Papierkugel legen. Das Tuch mit einer Schnur oder einem Gummiband so verknoten, dass die bunten Bänder auf einer Seite herausragen. Nun kann der Feuerball an dieser Schnur gehalten und geworfen werden.
- Ein Fensterbild gestalten: in eine Laminierfolie werden rote, gelbe und orange Seidenpapierstücke gelegt, die Stücke können in Flammenform angeordnet werden. Nach dem Laminieren strahlen die Farben am Fenster.
- Ein Flammenglas gestalten: Gläser, z. B. Gurkengläser, mit Seidenpapier in Feuerfarben belegen und ein Teelicht ins Glas geben.
- Flammen weitermalen: jedes Kind bekommt einen kleinen Ausschnitt eines Flammenbildes; sie kleben dieses ins Heft oder auf ein A5-Blatt und zeichnen es weiter; die Werke der Klasse werden zu einem Wandbild angeordnet.
- Lieder zum Thema singen, z. B.: Komm, Heiliger Geist – T/M: Kurt Mikula, 2022
- Ein Bodenbild mit Papierflammen gestalten: Kinder schneiden Flammen aus rotem, gelbem und orangem Papier aus und schreiben darauf, wofür sie „brennen“ (z. B. Freundschaft, Gerechtigkeit). Mit diesen Flammen wird ein symbolisches Feuer gestaltet.



Fensterbild Heiliger Geist.

Foto: Martina Schröck

- Pustebilder gestalten: rote, gelbe und orange Wasserfarbe auf Papier tropfen und mit Strohhalmen „Flammen“ pusten. Diese Bilder können mit Bibelversen zum Heiligen Geist ergänzt werden.
- Mit Tüchern oder an die Handgelenke gebundenen Krepppapierstreifen zu Rhythmus und Musik Bewegungen machen (kleine Feuerflamme, Freude, Begeisterung, großes Feuer, glimmendes Feuer, Wut, Freudenfeuer ...)
- Feuertexte, Feuergedichte verfassen (Elfchen, Wortlawinen ...) ◉



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die Schüler*innen ...

- sind sich der Ambivalenz des Feuers bewusst und können Beispiele nennen.
- setzen sich mit Feuer als Symbol für die Geistkraft Jesu auseinander und können eigene Feuerbilder gestalten.
- bringen in Rhythmus und Tanz, in bildnerischer Gestaltung oder in Sprache das Motiv Feuer kreativ zum Ausdruck.
- kennen die Pfingsterzählung aus der Apostelgeschichte 2 und können sich dazu austauschen.



Quellen und Literaturtipps

- Fürhapter, Nika: Von Geburtstagskerzen und Krematorien, in: kumquat BrandNeu 2 (2014) 10–11.
- Dreier, Eva: On fire (2025, 4–5), in: www.bonifatiuswerk.de/fileadmin/user_upload/bonifatiuswerk/aktionen/Firm/2025/FIR-Begleiter2024_14062024_web.pdf
- Handreichung zum Lehrplan für katholische Religion Volksschule und Sekundarstufe 1. Approbiert von der Österreichischen Bischofskonferenz im November 2020. in: www.dioezese-linz.at/dl/rpOKJLJLokJqx4KJK/Lehrplan_VS_Sek_I_2023.pdf
- Hilger, Georg/Ritter, Werner H.: Religionsdidaktik Grundschule, München: Kösel 2006.
- Karimé, Andrea/Lisicki-Hehn, Anna: Alle Kinder Bibel, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2023.



Das Feuer in seiner Seele soll man nie ausgehen lassen, sondern schüren.

Vincent van Gogh

WINDSPRACHE UND WUNDERREGEN – DIE PFINGSTERZÄHLUNG

Neben der kreativen Auseinandersetzung mit dem Thema „Feuer“ lernen die Schüler*innen auch die Pfingsterzählung kennen. Hier wird eine interaktive Methode vorgestellt, wie man im Religionsunterricht auch schon jüngeren Kindern das Pfingstereignis näherbringen kann. Die Methode eignet sich auch gut für Mehrstufenklassen:

Im Sesselkreis liegt in der Mitte ein großes rundes Tuch. Darauf soll symbolisch ein Haus entstehen, in das sich die Freund*innen Jesu zurückgezogen haben. Dazu wird ein rechteckiges Tuch aufgelegt, so breit, dass man es in der Mitte falten kann. Als Dach eignet sich ein dreieckiges Tuch, das oberhalb dazugelegt wird.

Auf dem Tuch liegen Krepppapierstreifen in den Farben Rot, Orange und Gelb bereit. Außerdem werden Konfetti oder Ähnliches in den gleichen Farben (z. B. mit einem Locher gestanzt) und ein Gefäß mit bunten Glassteinen vorbereitet.

Nun wird die Pfingsterzählung vorgelesen oder erzählt (siehe Erzählvorlage auf der nächsten Seite). Allerdings wird die Erzählung immer wieder unterbrochen, damit die Kinder aktiv werden können.

Zu Beginn nimmt sich jedes Kind aus dem Gefäß einen bunten Glasstein. Diese Glassteine stehen für die Freund*innen Jesu. Reihum legt jedes Kind seinen Stein auf das Tuch. Dann wird das Tuch in der Mitte gefaltet, sodass die Steine darin nicht mehr zu sehen sind. So entsteht ein Haus, in dem sich die Freund*innen Jesu (symbolisiert durch die Glassteine) befinden.

Nun wird der erste Teil des Pfingstereignisses erzählt:

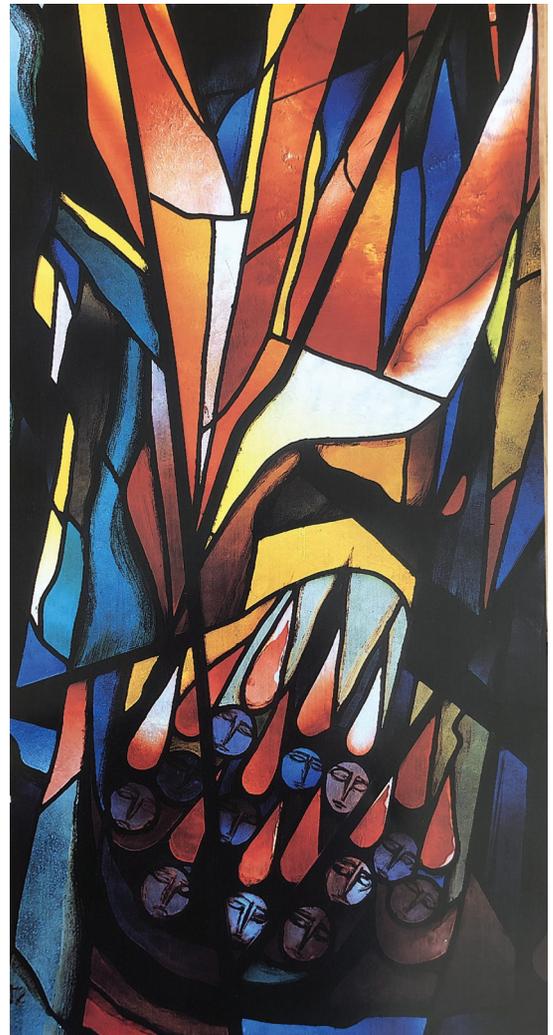
*An einem Festtag saßen Jesu Freund*innen zusammen in einem Haus. Da ging die Tür auf. Aber niemand kam herein. Nur der Wind. Er brauste und fauchte und alle Fenster öffneten sich.*

Das Tuch, das das Haus symbolisiert, wird aufgeschlagen und jedes Kind nimmt (s)einen Stein heraus und legt ihn auf das Kreistuch. Dann wird weitererzählt.

„Vielleicht ist das eine Nachricht vom Himmel!“, sagte eine Frau und alle liefen raus. [...] Der Wind glitzerte und wehte durch die offenen Mäuler in die Menschen hinein.

Die Kinder nehmen sich die Krepppapierstreifen und bewegen sie hin und her, um den Wind darzustellen.

Da regnete es. Doch die Tropfen waren nicht nass. [...] Die kleinen Feuerzungen verbrannten niemanden. Sie streichelten nur.



Darstellung des Pfingstereignisses. Rudolf Szyszkowitz, Kapellenfenster im Priesterseminar Graz. Foto: Martina Schröck

Jedes Kind nimmt sich ein wenig Konfetti und lässt es vorsichtig auf das Tuch und die Glassteine „regnen“.

„Das ist die heilige Geistkraft!“, sagte Petrus. „Ja, die Geistkraft ist in uns!“, riefen alle durcheinander ...

Die Geschichte zu Ende erzählen.

Das entstandene Bild in der Mitte wird gemeinsam betrachtet. Mit den Kindern besprechen: Gottes Geist hat gewirkt: Alle Menschen verstanden sich, egal, ob sie arm oder reich, Freund*innen oder Fremde waren. Gott macht keine Unterschiede, er liebt alle gleich. Wir alle gehören zu seiner Familie und nach seinem Willen sollen auch wir uns verstehen.

Den Prozess abschließen mit Sätzen wie:

- Ich fühle mich mutig, wenn ...
- Ich bin begeistert von ...
- Ich fühle eine Kraft in mir, wenn ...



Windsprache und Wunderregen

nach Apostelgeschichte 2



An einem Festtag saßen Jesu Freund*innen zusammen in einem Haus. Da ging die Tür auf. Aber niemand kam herein. Nur der Wind. Er brauste und fauchte und alle Fenster öffneten sich.

„Vielleicht ist das eine Nachricht vom Himmel!“, sagte eine Frau und alle liefen raus. Draußen leuchtete der Wind wie eine Aprikose. Der Wind flüsterte in Windsprache.

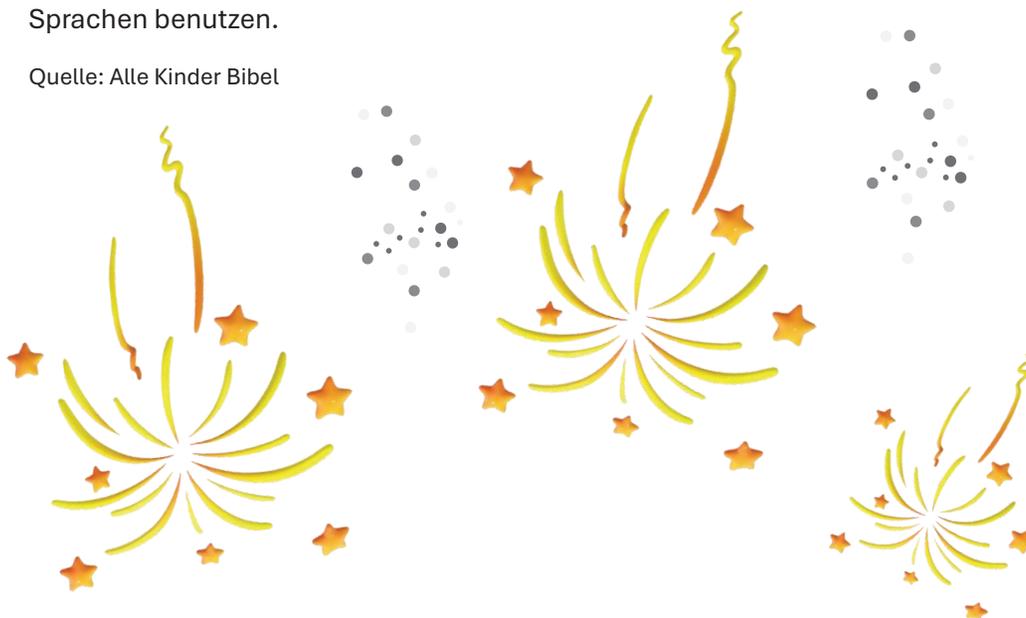
Alle Freund*innen hatten den Mund offen. Vor Staunen. Immer mehr Menschen kamen und hörten der besonderen Windsprache zu. Und immer öffneten sie den Mund und staunten. Der Wind glitzerte und wehte durch die offenen Münder in die Menschen hinein.

Da regnete es. Doch die Tropfen waren nicht nass. Sie waren orange. Und rot. Und gelb. Und sie sahen aus wie winzige Zungen aus Feuer. Und alle Menschen standen in diesem geheimnisvollen Feuerwerk. Und sie glitzerten wie Wunderkerzen. Innen und außen. Die kleinen Feuerzungen verbrannten niemanden. Sie streichelten nur.

„Das ist die heilige Geistkraft!“, sagte Petrus. „Ja, die Geistkraft ist in uns!“, riefen alle durcheinander. Da merkten sie auf einmal, dass sie alle miteinander sprechen konnten. Sie verstanden alle Sprachen. Alle Sprachen der Welt. Und jede Sprache klang wie Musik.

Da sagte Petrus: „Ich weiß, was das bedeutet! Wir sollen der Welt von Gott erzählen. Und von Jesus. Und von der heiligen Geistkraft. Und wir sollen alle Sprachen benutzen.“

Quelle: Alle Kinder Bibel



BEGEISTERT LEBEN

Die Gaben des Heiligen Geistes sind Geschenke, die den Glauben stärken können. Sich firmen zu lassen bedeutet, eine bewusste Entscheidung zu treffen, diese Gaben anzunehmen und zu leben. Wofür brennen Menschen? Antworten auf diese Fragen geben unterschiedliche Personen. Schließlich zeigt der Kurzfilm More, wie und warum Begeisterung auch erlöschen kann.

Herbert Stiegler

Eine Gabe ist ein wertvolles Geschenk. Die sieben Gaben des Heiligen Geistes können wir uns wie einen „Download Gottes“ vorstellen – eine Art himmlische Software, die Gott uns zur Verfügung stellt. Ob wir sie nutzen und in unserem Leben anwenden, bleibt unsere Entscheidung. Die Begriffe klingen vielleicht altmodisch und fremd, aber die Inhalte sind sieben Hilfestellungen für das Leben, die Gott als Begleitung und als Stärkung mit auf den Weg gibt und die jede*r in sich trägt. In der Firmung werden dir diese besonderen Geschenke zugesprochen. Sie können den Glauben lebendig halten und dazu anregen, für das Gute zu brennen. Sie begleiten uns auf unserem Lebensweg und helfen, die richtigen Entscheidungen zu treffen.

Weisheit ist die Gabe, nicht gleich aufzugeben, sondern durchzuhalten; eine eigene Meinung zu sagen; zu dir zu stehen, zu anderen, zum Glauben; mutig zu handeln, für andere da zu sein. Gottes Geist hilft dir dabei.

Einsicht ist die Gabe, „tiefer“ zu sehen, nicht schnell zu urteilen und zu verurteilen, sondern genauer hinzusehen, etwas „einzusehen“. Gottes Geist hilft dir, klarer zu sehen: dich, deine Stärken und Schwächen, den anderen und die Welt.

Rat ist die Gabe, jemandem „etwas“ geben zu können, aber auch „etwas“ annehmen zu können. Dabei ist es wichtig, hinzuhören, zuzuhören, hinzuschauen, den anderen ernst zu nehmen, offen zu sein. Gottes Geist hilft dir dabei.

Stärke ist die Gabe, über diese Welt und das Leben nachzudenken, Fragen zu stellen, zu forschen und auch etwas zu erkennen: Zusammenhänge, Ursachen, Fehler ... Dazu brauchst du Verstand. Und den hat dir Gott geschenkt. Gottes Geist hilft dir dabei.

Erkenntnis ist die Gabe, unterscheiden zu können zwischen Wichtig und Unwichtig, Richtig und Falsch und zwischen Gut und Böse. Gottes Geist hilft dir zu entdecken, was im Leben wirklich wichtig ist.

Frömmigkeit ist die Gabe, dein Leben fest zu machen in Gott. Gott ist für dich da. Er ist dein Freund. Ihm kannst du erzählen, was dich freut, was dich ärgert, was dir Sorgen macht, wofür du dankbar bist. Gottes Geist hilft dir, die Verbindung und die Freundschaft zu Gott zu halten.

Gottesfurcht hat nichts mit Angst oder Furcht zu tun. Es ist die Gabe, Gott zu vertrauen. Gott ist größer und stärker als du oder sonst irgendjemand auf der Welt. Er hat die Welt erschaffen, dir das Leben geschenkt. Darum kannst du mutig und stark und gelassen durchs Leben gehen. Gottes Geist hilft dir, auf Gott zu vertrauen.

Die Gedanken zu den einzelnen Gaben wurden Reli+Plus dankenswerterweise von Diakon Manuel Hirschberger aus der Diözese Regensburg zum Abdruck zur Verfügung gestellt.

Beispielgeschichten zu den einzelnen Gaben sind unter www.reliplus.at abrufbar.

Arbeitsanregungen:

- Für jede der sieben Gaben des Heiligen Geistes ein Symbol (einen Gegenstand oder ein Tier) finden und grafisch gestalten. Zum Beispiel für Stärke: Löwe, Muskeln ...
- Diese „sperrigen“ und altmodisch anmutenden Begriffe für die sieben Gaben in Jugendsprache übersetzen.
- Die Worte einem Volksschulkind erklären. ○

Pfingsten – ein Fest der Verständigung



Der Geist selbst ist, die Gabe Gottes' schlechthin, er ist ein Geschenk Gottes.

Papst Franziskus



Quellen, Literatur- und Internettipps

- Aumüller, Elisabeth: Ablauf der Firmung, unveröffentlichtes Manuskript.
- Hirschberger, Manuel: Check: Bist du schon fit für die Firmung? (2020), in: https://seelsorge-regensburg.de/wp-content/uploads/2020/04/Auf_dem_Weg_zur_Firmung_ein_Firmcheck.pdf
- Sigg, Stephan: Firmbibel. Starke Geschichten für deinen Alltag, Tyrolia-Verlag, 2022.
- Sigg, Stephan: Firmbibel. Zusatzmaterial (2022), in: www.tyrolia-verlag.at/media/Sigg-Firmbibel-Zusatzmaterial.pdf
- www.happyproduct.com/more/



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die Schüler*innen können ...

- die Bedeutung der sieben Gaben des Heiligen Geistes im Kontext des christlichen Glaubens als Geschenk verstehen und reflektieren.
- den Ablauf der Firmung erklären und die bewusste Entscheidung, die mit diesem Sakrament verbunden ist, nachvollziehen.
- die Bedeutung von Begeisterung und Leidenschaft für verschiedene Lebensbereiche erkennen und reflektieren.
- den Kurzfilm More analysieren und die Auswirkungen von Konsum kritisch hinterfragen.

DIE FIRMUNG – DEINE ENTSCHEIDUNG

Das Sakrament der Firmung wird meist im Rahmen einer Eucharistiefeier gespendet. Doch es ist mehr als ein Ritual – es ist eine persönliche Entscheidung, den Glauben mit Leben zu füllen. Elisabeth Aumüller, Mitarbeiterin der Diözese Graz-Seckau, beschreibt wichtige Teile des Ablaufs der Firmung und zeigt auf, welche Bedeutung einzelne Elemente haben.

HERAUSCHREITEN

Es ist eine bewusste Entscheidung von dir, deinen Platz zu verlassen. Du bringst damit noch einmal zum Ausdruck: Ja, ich möchte dieses Sakrament empfangen. Du kommst mit deiner Patin*deinem Paten nach vorne zum Firmspender. Jetzt kommt ein großer Moment für dich.



HANDAUFLEGUNG DES PATEN*DER PATIN

Die Handauflegung spielt bei der Firmung eine wichtige Rolle. Der Firmpate*die Firmpatin steht hinter dir und legt dir während der Firmspendung ihre*seine rechte Hand auf deine rechte Schulter. Er*sie stärkt dir damit sichtbar den Rücken und sagt dir zu, dich zu begleiten. Ein besonderer Mensch zeigt dir so: „*Ich stehe hinter dir und ich stehe zu dir!*“



DER FIRMSPENDER NENNT DEINEN NAMEN

Du wirst beim Namen gerufen! Dies will zum Ausdruck bringen, Gott kennt deinen Namen. DU bist persönlich gemeint, nicht irgendjemand, DU bist Gott wichtig. DU wirst von Gott mit dem lebendigen Geist beschenkt. Ihr werdet nicht alle auf einmal gefirmt, nein, jede*r Einzelne wird mit seinem*ihrem Vornamen gefirmt.



HANDAUFLEGUNG DES FIRMSPENDERS

Der Firmspender legt seine Hand auf deinen Kopf. Die Handauflegung ist in der biblisch-christlichen Tradition ein Zeichen für den Segen Gottes. Sie drückt die Zusage Gottes aus: Ich bin bei dir. Ich gehe mit auf deinem Weg. Du kannst dich auf mich verlassen. Ich segne dich. Es drückt aus, Gott hält dich in seiner schützenden Hand.



SALBUNG MIT CHRISAM

Das wichtigste Zeichen der Firmung ist die Salbung mit Chrisam – einem duftenden, vom Bischof geweihten Öl aus Olivenöl und Balsam. Schon im Alten Testament war die Salbung ein Zeichen für den Geist Gottes. Könige, Priester und Propheten wurden damit gesalbt, um Kraft für ihren Auftrag zu bekommen. Die Bedeutung der Firmung: Der Geist Gottes wirkt in dir. Du hast nun den Auftrag, Gottes Botschaft weiterzusagen und danach zu leben. Du wirst gestärkt, als Christ*in zu leben.



FRIEDENSGRUSS

Verabschiedung mit dem Wunsch des Bischofs: „*Der Friede sei mit dir*“ und deiner Antwort: „*und mit deinem Geiste*“. Dieser Friedensgruß ist ein Zeichen der Einheit und des Friedens in Jesus Christus und in seiner Kirche. Als erwachsener Teil der Kirche versichert dir der Bischof als Vertreter der kirchlichen Gemeinschaft seine Bereitschaft, dir freundlich und in Frieden zu begegnen. Mit deiner Antwort bekräftigst du deine Bereitschaft, allen Menschen in dieser Gemeinschaft in gleicher Weise zu begegnen.



BURN ...

„Für etwas brennen“ bedeutet, mit voller Leidenschaft und Hingabe etwas zu tun, was uns bewegt und antreibt. Es ist das, was uns Energie gibt und uns motiviert, unser Bestes zu geben. Im Folgenden teilen verschiedene Menschen ihre ganz persönlichen Antworten auf die Frage: „Wofür brennst du?“

Ich bin ein begeisterter Fußballspieler! Im Training gebe ich alles. Und mit meinen Mannschaftskollegen macht es richtig Spaß. Wir kämpfen zusammen, rennen, passen, – und wenn wir ein Tor schießen, ist das einfach unglaublich! Aber das Beste ist, wenn wir als Mannschaft gewinnen. Dann weiß ich: Das ganze Training hat sich ausgezahlt! (Leo, 13)

Ich mag Tiere total gerne! Hunde und Katzen habe ich am liebsten. Wenn ich groß bin, will ich Tierarzt werden, damit ich kranken Tieren helfen kann. (Paul, 9 Jahre)

Dieses Feld ist für dich reserviert.
Wofür brennst Du?

Ich kann gut zuhören. Mein ganzes Leben war ich von Menschen umgeben, die reden wollten – meine Kinder, mein Mann, meine Kolleginnen. Doch erst im Alter habe ich verstanden, wie wichtig es ist, wirklich gut zuzuhören. Im Altersheim begegne ich oft Menschen, die einsam sind. Dann setze ich mich zu ihnen und frage: „Wie war dein Leben?“ Und plötzlich kommen all diese Geschichten. Manche sind traurig, andere voller Glück. Aber solange jemand zuhört, bleibt das Leben lebendig. (Maria, 81 Jahre)



Bevor Hannah geboren wurde, dachte ich, ich habe das Leben verstanden. Dann kam sie – dieses kleine Wesen mit riesigen Augen und noch größeren Fragen. „Papa, warum ist der Himmel blau? Warum haben Elefanten Rüssel? Warum gibt es böse Menschen?“ Und plötzlich sah ich die Welt anders. Sie zeigte mir Dinge, die hatte ich längst übersehen. Letzte Nacht flüsterte sie: „Papa, Sterne sind wie Lichter, die nie ausgehen.“ Ich brenne darauf, mit ihr zusammen die Welt zu entdecken, solange sie mich noch an der Hand nimmt und mir Fragen stellt. (Martin, 34 Jahre)

Tanzen ist meine Leidenschaft! Angefangen hat alles mit sechs, als meine Eltern mich in eine Ballettschule schickten. Am Anfang war ich echt nicht die Beste und manchmal wollte ich einfach alles hinschmeißen. Aber dann kam mein erster großer Auftritt – und wow, das Gefühl war unbeschreiblich! Seitdem tanze ich immer, wenn ich glücklich bin – und erst recht, wenn ich traurig bin. Ich will unbedingt einmal Tanzlehrerin werden! (Lena, 12 Jahre)

... OUT?

Titel	More	
Kurzinhalt	Der Kurzfilm More von Mark Osborne erzählt die Geschichte eines Erfinders, der in einer tristen und grauen Welt lebt und eine bahnbrechende Erfindung entwickelt. Ausgehend von seinen eigenen glücklichen Kindheitserinnerungen schafft er ein Produkt, das die Menschen um ihn herum erhellt, allerdings auf Kosten seiner Lebensfreude. Der Film setzt sich mit den Schattenseiten des Fortschritts, mit der Entfremdung im modernen Leben und mit der Suche nach dem wahren Glück auseinander.	
Gestaltung	More ist ein Stop-Motion-Animationsfilm, der mit der Claymation-Technik (Knetanimation) realisiert wurde. Der Film nutzt eine kontrastreiche Farbgestaltung © 1998.	
Fundstelle	https://youtu.be/cCeeTfsm8bk	
Dauer	6'22 Minuten	
technische Voraussetzungen	Online streambar	
Beschreibung – Analyse – Interpretation	Mark Osborne entwirft in MORE eine düstere Welt, in der die Menschen in einem eintönigen Alltag gefangen sind. Die Hauptfigur ist ein kreativer Geist auf der Suche nach einem besseren Leben. Der Film zeigt auch, dass Erfolg nicht immer Glück bedeutet. Während die Erfindung den Menschen Freude bringt, verliert der Protagonist selbst die Fähigkeit, glücklich zu sein. Sein inneres Feuer beginnt zu erlöschen. Dies kann als Kritik an der Konsumkultur verstanden werden.	
Funktion	Die Schüler*innen können ... <ul style="list-style-type: none"> ■ die Kernaussagen des Films erfassen und reflektieren. ■ gesellschaftliche Entwicklungen kritisch hinterfragen und eigene Standpunkte entwickeln. ■ eigene Beispiele eines „inneren Feuers“ nennen und beschreiben. 	
Zielgruppe	Ab 7. Schulstufe	
Themenbereiche im RU	A2 Menschen und ihre Lebensorientierungen Sich mit den großen Fragen der Menschen auseinandersetzen können. Die Schüler*innen können die Sehnsucht nach einem „Leben in Fülle“ zur Sprache bringen und vielfältige Sinnangebote bewerten.	
Methodische Hinweise	Leitfragen und Impulse zum Film: <ul style="list-style-type: none"> ■ Du bist Bibliothekar*in in einem Filmarchiv. Mit welchen drei Begriffen charakterisierst du diesen Film? ■ Beschreibe, was für dich wahres Glück bedeutet und wofür du wirklich brennst! ■ Welche Parallelen siehst du zwischen dem Film und den Lebensformen in der heutigen Zeit? Was bedeutet Konsum für dein persönliches Leben? ■ Überlege dir eine alternative Szene für den Film, in der der Protagonist eine andere Entscheidung trifft und seine Erfindung nicht auf den Markt bringt. Wie könnte dann seine Zukunft aussehen? ■ Formuliere drei Fragen für ein Interview mit dem Hauptcharakter. Wie könnten seine Antworten lauten? ■ Nenne Gründe, warum sein „inneres Feuer“ erlischt. ■ Erstelle eine Collage, die zeigt, wofür du in deinem Leben brennst. Vergleiche deine Collage mit denen deiner Mitschüler*innen. 	
Zusammenfassende Bewertung	<i>More ist ein visuell und inhaltlich beeindruckender Kurzfilm mit Tiefgang. Mit seiner stimmungsvollen Animation und seiner hintergründigen Gesellschaftskritik regt er zum Nachdenken über Wachstum, Konsum und persönliches Glück an.</i>	

VOM VERBRENNEN UND DER BRENNENDEN SORGE

Bereits im frühen Christentum gab es Märtyrer*innen, die für ihren Glauben verbrannt wurden. Die Spuren der Verfolgung von Christ*innen reichen bis in die Gegenwart. In jeder Epoche der Geschichte gab es Menschen, die sich weigerten, gegen ihren christlichen Glauben zu handeln – selbst wenn das für sie den Tod bedeutete.

Wolfgang Lackner



Neros lebende Fackeln.

Foto: wikipedia

Den Glauben
bezeugen – bis in den
Tod

Wenn wir im religiösen Kontext an das Wort „verbrennen“ denken, dann kommt uns sicher primär die Hexenverfolgung in den Sinn, doch zeigt dieses Bild einen völlig anderen Zeitabschnitt. Es ist die Christ*innenverfolgung unter Kaiser Nero, die uns hier der Künstler Henryk Siemiradzki mit seinem Bild „Neros lebende Fackeln“ vor Augen führt. Christliche Märtyrer*innen werden lebendig verbrannt für den Glauben, für den sie im Herzen so brennen. Das christliche Märtyrer*innentum, die Bereitschaft, den Glauben trotz Gefahr offen zu bekennen, ist uns heute sehr fremd geworden. Erst auf den zweiten Blick erkennen wir, dass für uns durchaus bekannte Namensgeber ein Martyrium erlitten haben, seien es die Heiligen Valentin, Christopher, Sebastian oder auch Florian. Wir dürfen uns aber nicht täuschen lassen, dass diese Geschichten „Schnee von gestern“ wären, nein, Christ*innenverfolgung ist auch heute ein äußerst drängendes Thema. Die Thematik rund um das Märtyrer*innentum ist in vielerlei Hinsicht sehr interessant, da sie uns einerseits verborgene Geschichten entdecken lässt, aber auch einen unangenehmen Blick auf die heutige Welt eröffnet.

Märtyrer im NT

Jesus zeichnete für seine Kirche bereits in der Bibel einen steinigen Weg vor und im Hinblick auf Ostern spricht er prophetisch: „Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen.“ (Joh 15, 20) Für das christliche Märtyrer*innentum ist aber nicht nur diese Ankündigung von Bedeutung, sondern besonders das Versprechen, dass das Standhaftbleiben im Glauben belohnt werden wird: „Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.“ (Mt 5, 10) Diese Stelle aus der Bergpredigt ist bereits sehr eindeutig und wird mit den Endzeitreden

Jesu im selben Evangelium noch einmal bekräftigt. Für Gott alles zu geben und zu sterben, meint aber keinen „Heiligen Krieg“ zu führen, ganz im Gegenteil lehrt die Bergpredigt auch die Feindesliebe: „Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen.“ (Mt 5, 44)

Der erste biblische Märtyrer war Stephanus, der die oben genannten Bibelstellen regelrecht verkörpert und mit seiner Glaubensstärke im Angesicht des Todes sogar Paulus zu beeindrucken vermag.

Paulus ist bei der Christ*innenverfolgung schließlich Täter und Opfer zugleich und sowohl die Apostelgeschichte als auch die Paulinischen Briefe gewähren zwischen den Zeilen bereits einen Blick auf die große Verfolgungswelle, die dann in den nächsten Jahrhunderten auf die Christ*innen hereinbrechen wird. An dieser Stelle sei die kurze Episode mit Aquila und Priscilla, die vom römischen Kaiser verbannt wurden, erwähnt.

Christusglaube kontra Kaiserkult

Doch woher kommt diese Christ*innenverfolgung durch die Römer*innen, die in religiösen Belangen oft sehr tolerant zu sein schienen? Für Juden*Jüdinnen und Christ*innen gleichermaßen eröffnete sich früh ein Konflikt mit der römischen Obrigkeit, der aus dem radikalen Unterschied der Religionen entsprang, und zwar zwischen dem Poly- und Monotheismus. Ein einigendes Band im römischen Vielvölkerreich war die Autorität des Kaisers. Viele Kaiser ließen sich göttlich verehren und forderten diesen „Kaiserkult“ auch von ihren Untertanen. Bei den reichlich vorherrschenden Gottheiten war ein Tempel mehr in der Stadt kein Problem. Dies war aber genau für Juden*Jüdinnen und Christ*innen, die damals von den Römer*innen schwer voneinander zu unterscheiden waren, ein grundlegendes Problem, da sich das erste Gebot, welches Gott unter Donner und Blitz am Sinai verkündet hatte, hier klar ausgedrückt. Was die Sache sicher aber wieder komplexer gestaltete, war ein Zitat Jesu im Tempel: „So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!“ (Mt 22, 21)

Auch wenn schließlich der Kaiserkult nicht das einzige Motiv blieb – Nero suchte in den Christ*innen beispielsweise passende Sündenböcke – zogen sich die schweren Verfolgungen konsequent durch die spätere römische Geschichte. Angefangen mit den Martyrien des Petrus und Paulus und der Verbannung des Johannes nach

Patmos, wo er seine Offenbarung geschrieben haben soll, wurden zigtausende Christ*innen Opfer der Verfolgungen. Diese dabei eindeutig zu identifizieren, war aber nicht so einfach. Uns ist ein römischer Text erhalten, in welchem Plinius diese Aufgabe beschreibt: „Einstweilen bin ich mit denen, die mir als Christen angezeigt wurden, folgendermaßen verfahren: [...] Diejenigen, die bestritten, Christen zu sein oder gewesen zu sein, glaubte ich freilassen zu müssen, da sie mir mit einer von mir vorgeschprochenen Formel die Götter anriefen und vor Deinem Bild, das ich zu diesem Zwecke zusammen mit den Bildern der Götter herbeibringen ließ, mit Weihrauch und Wein opferten und außerdem Christus schmähten, Dinge, zu denen wirkliche Christen, wie man sagt, nicht gezwungen werden können.“ (uni-siegen.de)

Verfolgung in Japan

Christ*innen zu zwingen Jesus zu schmähen war also eine erprobte Methode, den geheimen Glauben der Christ*innen zu offenbaren. Auch wenn nun Jahrhunderte dazwischen liegen, war es dieselbe Methode, das „auf Kreuze treten lassen“, welche uns zu einer ganz anderen Epoche und auf einen anderen Kontinent führt. Die japanische Christ*innenverfolgung ist ein dunkles Kapitel in der frühen Neuzeit. Während man die Gläubigen zuerst durch erzwungene Blasphemie identifizierte, wurden sie danach gefoltert und hingerichtet. Ebenfalls in zynischer Anlehnung an ihre Religion wurden viele Christ*innen gekreuzigt, wie die 26 Märtyrer*innen von Nagasaki 1597. Ein Film zu dieser Thematik ist „Silence“ (2016), ein Filmdrama von Martin Scorsese. Der Blockbuster erörtert eine schwere Gewissensfrage, als der Protagonist, ein Jesuitenpriester, vor die Wahl gestellt wird, das Christentum zu widerrufen oder aufgrund seiner Standfestigkeit die Folter und den Tod mehrerer japanischer Christ*innen zu verantworten.

Märtyrer*innen im Spanischen Bürgerkrieg

Zurück in Europa, mit einem ähnlichen Zeitsprung wie vorhin, war die Kirche im Spanischen Bürgerkrieg als Symbol der alten Ordnung in die Schusslinie geraten. Der spätere Gründer des Opus Dei, Josemaría Escrivá, erlebte das Töten von Priestern auf offener Straße in Madrid und arbeitete daher in Zivil im Untergrund weiter. Er nahm in Parks geheim Beichten ab und trug dabei einen Ehering, um nicht als Priester entlarvt zu werden. Um ihn herum wurden Kirchen geplündert, gesprengt und sogar Leichen von Ordensschwestern exhumiert und öffentlich aufgestellt. Dieser Verfolgung durch die extreme Linke folgte bald der nächste Kulturkampf von rechts.

„Mit brennender Sorge“

Die Frage der Vereinbarkeit von Katholizismus und Nationalsozialismus stellte sich besonders ab dem Jahr 1933 und wurde in der absichtlich in deutscher Sprache verfassten Enzyklika „Mit brennender Sorge“ (1937) thematisiert. Dort heißt es:

„12. Wer die Rasse, oder das Volk, oder den Staat, oder die Staatsform, die Träger der Staatsgewalt oder andere Grundwerte menschlicher Gemeinschaftsgestaltung – die innerhalb der irdischen Ordnung einen wesentlichen und ehrengbietenden Platz behaupten – aus dieser ihrer irdischen Wertskala herauslöst, sie zur höchsten Norm aller, auch der religiösen Werte macht und sie mit Götzenkult vergöttert, der verkehrt und fälscht die gottgeschaffene und gottbefohlene Ordnung der Dinge. Ein solcher ist weit von wahren Gottesglauben und einer solchem Glauben entsprechenden Lebensauffassung entfernt.“ (vatican.va)

Pflicht zum Widerstand

Noch konkreter wird die obige Frage anhand folgender Zitate, die grundsätzlich darüber sprechen, wie man als Christ*in mit Ungerechtigkeit umgehen soll, beantwortet: „Wenn aber die Gesetze des Staates mit dem göttlichen Recht in offenbarem Widerspruch stehen [...], dann ist Widerstand Pflicht und Gehorsam Frevel.“ (vatican.va) Und auch die Bibel gibt auf diese Frage bereits eine eindeutige Antwort: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ (Apg 5, 29)

Die Glaubenszeugnisse von Franz Jägerstätter und Dietrich Bonhoeffer sind bekannt, weniger populär sind die Martyrien von Maximilian Kolbe, Schwester Angela Autsch oder Schwester Restituta. Die Verfolgung unzähliger Christ*innen steigerte sich in den Kriegsjahren immer weiter, bis es in Dachau einen eigenen Priesterblock gab.

Und heute?

Die Verfolgungen und deren Motive sind diverser geworden. Je nach Konfliktherd gibt es politische, diktatorische, kommunistische, ethnische und islamistische Verfolgungen. Eine hier zu nennende Organisation ist „Open Doors“, die die weltweite Verfolgung akribisch dokumentiert und für Lehrpersonen sehr brauchbare Länderportraits anbietet. Vielleicht würde man nicht annehmen, dass die Liste der größten Verfolgung ausgerechnet von Nordkorea angeführt wird. Der Weltverfolgungsindex rankt und listet alle zu nennende Länder auf. Das Christentum ist heute die meistverfolgte Religion auf der Welt und es drängt sich daher auch für uns die Frage auf, wie stark unser Glaube wäre, wenn wir dafür bedrängt würden, wie es vielen unserer Glaubensgeschwister erging und auch heute noch ergeht: „Der Charakter ist wie ein Reisepass, er zeigt sich an den Grenzen.“ (opendoors.de)

Impulse für den Unterricht

- Recherchiert in Kleingruppen die Martyrien berühmter Heiliger und berichtet darüber.
 - Verfasst einen fiktiven Abschiedsbrief einer/eines verfolgten Christin*Christen.
 - Diskutiert im Hinblick auf die Rolle des Papstes, ob die Kirche in der NS-Zeit mehr Widerstand hätte leisten können oder müssen.
- Arbeitsmaterialien zu diesem Thema sind im Downloadbereich von reliplus.at verfügbar. ●



Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.

Mt 5, 10

FEUER UND FLAMME

Für etwas „zu brennen“, also echte Begeisterung zu zeigen und sich aus Überzeugung für etwas zu engagieren, klingt auf den ersten Blick positiv. Wenn ein solcher Eifer allerdings fanatische Züge annimmt, wird es gefährlich. *„Feuer und Flamme sein“* – ja, aber nicht blind und hemmungslos.

Eva Bacher

Die Sehnsucht nach Gemeinschaft, nach Zugehörigkeit und nach einer allgemeingültigen Wahrheit ist eine mögliche Erklärung für den Zulauf zu fundamentalistischen Strömungen. Dabei können sowohl religiöse als auch nichtreligiöse Gemeinschaften die Gefahr von Radikalität, Intoleranz und Fanatismus beinhalten.

Fundamentalismus

Der Begriff stammt aus einer protestantisch-konservativen Bewegung in den USA, die im 19. Jahrhundert begann und sich 1919 zur „World’s Christian Fundamentals Association“ zusammenschloss. In der Schriftenreihe „The Fundamentals“ (1909–1915) wurde der Begriff erstmals als gemeinsame Grundlage verschiedener Gruppen erkennbar. Ihr Ziel war es, die Bibel als absolut irrtumslos zu verteidigen und sich gegen theologischen Liberalismus und Modernismus zu stellen.

Merkmale fundamentalistischer Gemeinschaften:

- geschlossenes Weltbild
- Ablehnung der „modernen“ Welt
- Wissenschaftsskepsis
- Ablehnung von rationalen Diskursen
- Berufung auf als allgemein gültig bezeichnete Lehren
- autoritäre Struktur
- Aufbau einer neuen Identität und einer neuen existenziellen Aufgabe
- rückhaltlose Identifizierung mit den jeweiligen Gruppenidealen

(vgl. *weltanschauungsfragen.at*)

Fundamentalismus *„kann auch sehr allgemein beschrieben werden als jede Art von Reflexionsverbot über eine objektiv nicht immer nachvollziehbare, nicht hinterfragbare, zeitlos gültige und ideologische Wahrheit“* (*weltanschauungsfragen.at*).

Fanatismus

Wenn zum Fundamentalismus noch absolute Intoleranz, Radikalität und Aggression hinzukommen, entsteht Fanatismus. Dieser kennt keinen Zweifel. Ein vernunftbasierter Diskurs wird abgelehnt. Es wird nur eine „Wahrheit“ akzeptiert, die nicht zu hinterfragen ist. Um diesen absoluten Wahrheitsanspruch zu verteidigen, werden Werte wie Menschenwürde, Freiheit, Frieden etc. ausgeblendet bzw. diesem untergeordnet.

Gewalt gegen Andersdenkende wird als zulässiges Mittel betrachtet. Religiöser Fanatismus offenbart die Schattenseiten von Religion/en.

Religiöser Extremismus im Netz

Dass sich Jugendliche in jüngster Zeit immer mehr über das Internet radikalieren, ist allgemein bekannt. Vor allem islamistische Gruppen sind auf der Videoplattform TikTok aktiv und rekrutieren dort neue Anhänger*innen. Der Algorithmus von TikTok sorgt dafür, dass Jugendliche, die sich zunächst nur ein – vielleicht sogar harmloses – Video ansehen, immer mehr und immer radikalere Inhalte zu sehen bekommen. Dafür müssen sie nicht einmal selbst aktiv werden. Entscheidend ist die Verweildauer, um nach und nach in ein sogenanntes „Rabbit hole“ zu gelangen. Die Journalistin und Digitalexpertin Ingrid Brodnig benennt in einem ORF-Interview die Gefahren, die hinter so einem Mediennutzungsverhalten lauern: *„Ein besonders neuer Aspekt ist, dass Menschen über Social Media relativ rasch und wiederholt mit Ideen in Kontakt kommen können. [...] TikTok wird dabei sehr häufig genannt, ist aber nicht die einzige App. Wichtig ist das Zusammenspiel. Was solche extremistischen Gruppierungen brauchen, ist die große Masse, d. h. breitenwirksame Plattformen. [...] Wenn dann Leute tiefer in so ein Weltbild hineingeraten (...), dann kann es sein, dass ihnen in weiterer Folge nahegelegt wird, z. B. zu Telegram zu wechseln. Dort ist man in kleineren Gruppen, wo es vielleicht heftiger zugeht.“* (*on.orf.at*)

Erscheinungsformen von religiösem Extremismus auf Social Media beschränken sich aber nicht nur auf radikale islamistische Strömungen. Es gibt die unterschiedlichsten sonderbaren und bisweilen auch gefährlichen Internetphänomene. Ein Beispiel sei hier genannt, das auch mit dem Verb „brennen“ zu tun hat.

„Twin Flame Universe“

Hinter diesem Namen verbirgt sich eine Art Dating-Plattform aus den USA, die von Jeff und Shaleia Ayan gegründet wurde. Die Idee dahinter: Für jeden Menschen irgendwo auf der Welt gibt es den perfekten Partner, die perfekte Partnerin, eine seelenverwandte Person, den spirituellen Zwilling – die „Zwillingsflamme“. Es begann 2017 mit Youtube-Videos über Beziehungstipps und einer Facebook-Gruppe. 2019 gründeten sie die „Church of Union“, wobei sie sich als „Mutter Christus“ und „Vater Christus“ bezeichneten und sich seitdem Jeff und Shaleia Divine nennen.

In der Netflix-Doku „Escaping Twin Flames“ berichten ehemalige Mitglieder von sektenartigen und ausbeuterischen Strukturen, die Manipulation



„Escaping Twin Flames“.

Foto: Screenshot

und Gehirnwäsche begünstigen. Es werden teure Onlinekurse und individuelle Coachings verkauft und in einer Art Schneeballsystem sollen neue Mitglieder angeworben werden. Jeff und Shaleia versprechen, für jede*n die „Zwillingsflamme“ aufgrund göttlicher Eingebung bestimmen zu können. Wenn es mit der Partnerschaft nicht klappt, sei es das mangelnde Engagement des*der Suchenden. Die Mitglieder werden dazu ermuntert, gesetzliche und moralische Grenzen zu überschreiten und gegebenenfalls auch das Geschlecht zu wechseln (vgl. vodafone.de).

Augen auf

Die Seite weltanschauungen.at bietet umfangreiche Informationen und Materialien zum Thema: Erkennen von problematischen Gruppen. Dort lassen sich fünf Tipps finden, die sowohl in der analogen als auch in der digitalen Welt bei der Einordnung hilfreich sein können:

WAHRHEIT: *Augen auf, wenn du nur einer einzigen Person oder einer Ideologie Glauben schenken darfst!*
Drei Fragen für den Fall des Falles:

- *Wirst du bedrängt, dir die Überzeugungen der Gruppe so schnell wie möglich anzueignen?*
- *Wie geht die Gruppe mit Kritik um?*
- *Kannst du auch fernbleiben oder die Gemeinschaft verlassen, wenn du es willst?*

FREIHEIT: *Augen auf, wenn dir ein schlechtes Gewissen eingeredet oder Angst gemacht wird!*
Drei Fragen für den Fall des Falles:

- *Wird Druck auf dich ausgeübt?*
- *Kannst du über deine Freizeit selbst entscheiden oder wird sie auch von der Gruppe bestimmt?*
- *Hast du das Gefühl, nie genug für die Gruppe zu tun oder zu wenig an ihre Lehre zu glauben?*

GESUNDHEIT: *Augen auf, wenn du krank bist und trotzdem nicht zum Arzt oder zur Ärztin gehen darfst!*
Drei Fragen für den Fall des Falles:

- *Wird medizinischem Wissen klar widersprochen?*
- *Wird dir gesagt, dass dich allein der rechte Glaube wieder gesund macht?*
- *Wie geht die Gruppe mit alten, kranken und behinderten Menschen um?*

GELD: *Augen auf, wenn das neue Angebot auch ordentlich was kostet!*

Drei Fragen für den Fall des Falles:

- *Wird von dir verlangt, dass du ohne Bezahlung viel für die Gemeinschaft arbeitest?*
- *Musst du viel Geld in Ausbildungen (Kurse, Seminare ...) oder generell in die Gruppe investieren? Wird dir das gültig und in schriftlicher Form (Vertrag) bestätigt?*
- *Wenn du für die Gruppe arbeitest: Bist du entsprechend versichert?*

SICHERHEIT: *Augen auf, wenn dir etwas versprochen wird, das nicht überprüft werden kann!*

Drei Fragen für den Fall des Falles:

- *Sollst du etwas unterschreiben, ohne dass du ganz genau weißt, worum es geht?*
- *Werden dir Dinge und Zusammenhänge so erklärt, dass du sie nicht verstehst?*
- *Wird dir so viel versprochen, dass du es eigentlich selbst kaum glauben kannst?*

(weltanschauungen.at)



Trailer: Escaping Twin Flames



Quellen und Literaturtipps:

- Broschüre „Check deinen Durchblick“, in: www.weltanschauungsfragen.at/dl/OKoOJmoJKLLIJqx4KJK-JmMJNONM/Check_Deinen_Durchblick_CDD-2012.pdf
- Interview mit Ingrid Brodning (ausgestrahlt in ORF III am 19.2.2025), in: <https://on.orf.at/video/14263944/15823954/journalistin-ueber-die-gefahr-von-social-media-extremismus-orf-iii-aktuell-am-nachmittag-vom-19022025>
- Trailer zur Netflix-Doku „Escaping Twin Flames“: www.youtube.com/watch?v=v411thcqhU0
- Flemming, Constantin: Escaping Twin Flames: Die wahre Geschichte hinter der Dating-Plattform (2023), in: www.vodafone.de/featured/tv-entertainment/escaping-twin-flames-wahre-geschichte-netflix-doku/#/
- Papst Pius XI.: Enzyklika „Mit brennender Sorge“, in: www.vatican.va/content/pius-xi/de/encyclicals/documents/hf_p-xi_enc_14031937_mit-brennender-sorge.html
- Plinius: Brief über die Christen, in: www.uni-siegen.de/phil/kaththeo/antiketexte/ausser/8.html#:~:text=Einstweilen%20bin%20ich%20mit%20denen,dabei%20blieben%20C%20lie%20C%209F%20ich%20abf%20C%20BChren.
- Sinabell, Johannes u. a.: Fundamentalismus, in: www.weltanschauungsfragen.at/lexikon/fundamentalismus
- Weltverfolgungsindex Länderprofile: www.opendoors.de/christenverfolgung/weltverfolgungsindex/laenderprofile



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die Schüler*innen können ...

- ausgehend von historischen Beispielen und aktuellen Bezügen den Begriff „Martyrer*innen“ skizzieren.
- sich mit fundamentalistischen Religionszugängen und Weltanschauungen auseinandersetzen und diese kritisch hinterfragen.
- problematische Erscheinungsformen von pseudoreligiösen Gruppen in den sozialen Medien erkennen und Handlungsmöglichkeiten entwickeln.

- die historische Einordnung zu erleichtern, da Bibelgeschichten in einem sozialen, kulturellen und zeitlichen Kontext angesiedelt sind, der für Schüler*innen häufig schwer vorstellbar und nachvollziehbar ist. Visualisierungen, etwa in Form von 3D-Animationen, historischen, aber auch aktuellen Landkarten oder archäologischen Rekonstruktionen, erleichtern Schüler*innen den Zugang zur Lebenswelt der Menschen zur Entstehungszeit der Bibel und ermöglichen ihnen, biblische Ereignisse aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Dadurch können sie gesellschaftliche, aber auch politische und religiöse Zusammenhänge und Hintergründe dieser Erzählungen besser erfassen.
- sie dazu anzuregen, selbst kreativ zu werden und sich mit den biblischen Geschichten auf ihre eigene Art und Weise zu befassen – beispielsweise durch Rollenspiele, das Zeichnen von Comics, das Legen von Bodenbildern, das Einsetzen von Musikinstrumenten und Alltagsgegenständen oder das Gestalten von Collagen. All diese kreativen Zugänge vertiefen das Verstehen, stärken das individuelle Erleben der biblischen Botschaft und fördern die Eigenaktivität.
- alle einzubinden und zu differenzieren, da nicht alle Schüler*innen über die gleichen sprachlichen oder kognitiven Fähigkeiten verfügen. Bilder, Filme und interaktive Medien können Barrieren reduzieren und Bibelgeschichten für alle zugänglich machen. Kinder mit Lese- oder Sprachschwierigkeiten können z.B. durch visuelle Darstellungen Inhalte wesentlich leichter erfassen und sich besser merken.

Die Visualisierung von biblischen Erzählungen im schulischen Kontext ist eine wichtige Unterstützung, um religiöse Inhalte verständlich, ansprechend und lebensnah zu vermitteln. Durch die visuelle Umsetzung biblischer Erzählungen werden abstrakte Themen greifbar und für die Schüler*innen zugänglich. Durch die Nutzung verschiedener Medien und kreativer Methoden kann die Bedeutung biblischer Geschichten auf eine neue Weise erfahrbar gemacht werden. Die Lernenden können sich aktiv mit der Bibel auseinandersetzen und so die Komplexität und Fremdheit biblischer Erzählungen reduzieren und diese Erzählungen mit ihrer eigenen Lebenswelt in Beziehung setzen.

Praktische Beispiele für den Religionsunterricht:

■ Sprechzeichen

Der*die Erzählende zeichnet im Vortrag einfache Figuren, Gegenstände oder Szenen aus der Geschichte auf, um die Handlung zu veranschaulichen (vgl. Blumhagen 2022, 34f).

■ Reibebilder

Die*der Erzählende visualisiert die Geschichte, indem während der Erzählung mit Wachsmalkreiden flache Figuren, Gegenstände etc. (Schablonen vorab vorbereiten) auf ein Papier gerieben werden (vgl. Blumhagen 2022, 37ff).



Feuerzungen.

Foto: Simone Rieser-Kurzmann

■ Landkarten

Beim Erzählen werden Holzfiguren auf einer Landkarte parallel zur Handlung bewegt, um diese zu verdeutlichen (vgl. Blumhagen 2022, 31ff).

■ Sand-Erzählsack

Während des Erzählens wird die Handlung mittels unterschiedlicher Figuren, Gegenstände etc. in einem mit Sand gefüllten Sack nachgestellt (vgl. Blumhagen 2021, 48f).

■ Rückengeschichte

Die Schüler*innen zeichnen mit ihren Fingern einfache Bilder während der Erzählung auf den Rücken einer Partnerin*eines Partners (vgl. Blumhagen 2021, 21f).

■ Zeitreise

Die Schüler*innen reisen mithilfe von digitalen Medien (z. B. 3D-Animationen) in die Entstehungszeit unterschiedlicher Bibelgeschichten und reduzieren so die zeitliche und historische Distanz.

■ Klatschgeschichte

Die Schüler*innen sprechen einen gereimten Text zur Bibelgeschichte und klatschen in einem vorgegebenen Rhythmus mit (vgl. Blumhagen 2021, 9). ○



Literatur und Internettipps:

- Blumhagen, Doreen: Lebendige Erzählmethode für Bibelgeschichten. Schüler*innen aktivieren. Inhalte verankern. Abwechslungsreich unterrichten. Sekundarstufe 1, Augsburg: Auer 2021.
- Blumhagen, Doreen: Lebendige Erzählmethode für Bibelgeschichten. Kreatives und abwechslungsreiches Erzählen im Religionsunterricht der Grundschule, Augsburg: Auer 2022.
- Himmelbach, Barbara: Füße, Fotos, Paprika. Kinder von 7 bis 12 Jahren machen biblische Geschichten, Stuttgart: buch + musik 2019.
- Heine, Heinrich: Dies meint Heinrich Heine über die Bibel, in: www.bibelausstellung.de/home/navi2001_3180_dies-meinen-berthold-brecht-immanuel-kant-heinrich-heine-und-march-chagall-ueber-die-bibel
- Hitzelberger, Peter (Hrsg.): Bibelgeschichten mit Legematerial erzählen, Leinfelden-Echterdingen: Verlag Junge Gemeinde 2024.
- Moers, Edelgard: Bodenbilder im Religionsunterricht. Klasse 1 bis 4. Schritt-für-Schritt-Anleitungen und Kopiervorlagen als ergänzendes Legematerial. Grundschule, Augsburg: Auer 2023.
- Putzberg, Günter: Bibelgeschichten anders erzählt. Praxisbuch für Schule und Gemeinde, Düsseldorf: Patmos 2005.
- Steinkühler, Martina: Bibelgeschichten erzählen – Aber wie!? Narrative Theologie für Kinder und mit Kindern im kompetenzorientierten Religionsunterricht, in: rpi Impulse 1 (2018) 4-7.



**Die Bibel, welch ein Buch!
Groß und weit wie die
Welt, wurzelnd in den Ab-
gründen der Schöpfung
und hinaufgehend in die
blauen Geheimnisse des
Himmels. Sonnenaufgang
und Sonnenuntergang,
Verheißung und Erfül-
lung, Geburt und Tod,
das ganze Drama der
Menschheit, alles ist in
diesem Buch. Es ist das
Buch der Bücher, Biblia.**

Heinrich Heine

IDEEN FÜR DIE PRAXIS

Die Pfingsterzählung als Aufrollgeschichte

Ein besonders eindrückliches Beispiel für die visuelle Aussagekraft biblischer Erzählungen, vor allem auch in Bezug auf Feuer und Brennen als Symbole für Gottes Wirken, ist das Pfingstereignis in Apostelgeschichte 2:

„Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle zusammen am selben Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.“ (Apg 2,1–3)



Aufrollgeschichte.

Foto: Simone Rieser-Kurzmann

Methode Aufrollgeschichte

Die Methode der Aufrollgeschichte ist eine kreative und interaktive Technik, um eine Geschichte nach und nach „aufzurollen“ und nicht auf einmal zu erzählen. Hierfür wird die Geschichte schrittweise mithilfe einer Rolle (z. B. langer Papierstreifen) oder eines Stoffbands entrollt, sodass die Spannung und das Verständnis für die Handlung sich langsam entfalten. Die Schüler*innen können aktiv mit einbezogen werden, indem sie z. B. Vorhersagen treffen, wie die Geschichte weitergeht, die Geschichte durch Fragen oder Impulse miterleben oder ihre eigenen Gedanken oder Reflexionen in die Geschichte einbringen (in Anlehnung an Hitzelberger 2024).

■ Wie funktioniert eine Aufrollgeschichte?

Die Geschichte wird vorab z. B. auf einem Tischläufer mit unterschiedlichen Materialien gelegt und dann zusammengerollt. Die Geschichte könnte auch auf einer Papierrolle mit Text und Bildern visualisiert werden.

■ Material:

Stoff, Tischläufer, Papierrolle
Rote, orange, gelbe Tücher/Papier (Feuerzungen)
Federn (Heiliger Geist)
Figuren, Holzperlen, Holzkegel, Steine (Jünger)
Bunte Bommel (Menschen)
Luftballon, Tuch (brausender Wind)
Fisch (Taufe)
Herz (weltweite Botschaft von Pfingsten)



Material.

Foto: Simone Rieser-Kurzmann



Vorbereitete Rolle.

Foto: Simone Rieser-Kurzmann

Während der Erzählung werden nach und nach die Rolle schrittweise entfaltet und die Materialien ordentlich aufgelegt.



Versammelte Jünger.

Foto: Simone Rieser-Kurzmann



Brausen vom Himmel.

Foto: Simone Rieser-Kurzmann



Feuerzungen.

Foto: Simone Rieser-Kurzmann



Heiliger Geist.

Foto: Simone Rieser-Kurzmann



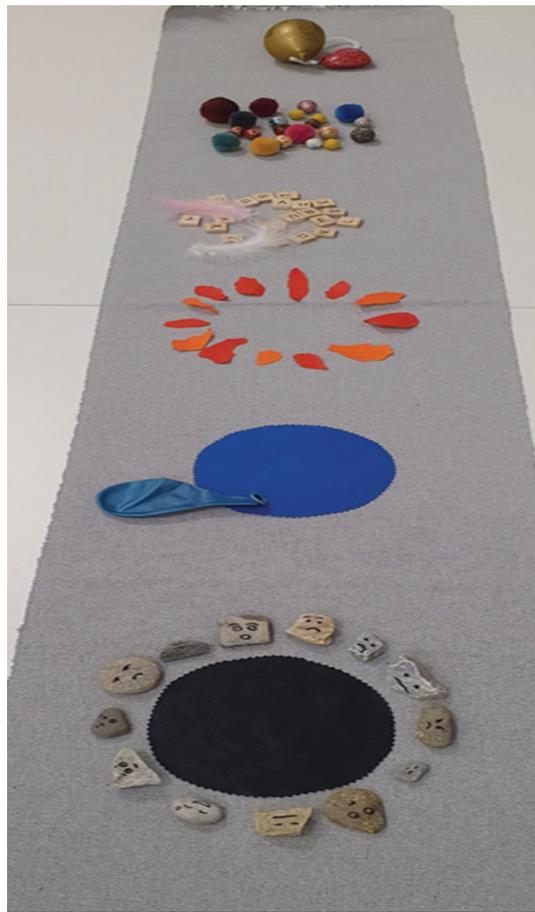
Fremde Sprachen.

Foto: Simone Rieser-Kurzmann



Taufe.

Foto: Simone Rieser-Kurzmann



Pfingsten.

Foto: Simone Rieser-Kurzmann

■ Bibelerzählung Schritt für Schritt:

1. Zu Pfingsten versammelten sich die Jünger*innen an einem Ort. Sie saßen in einem Haus beisammen.
2. Plötzlich hörten sie ein lautes Geräusch vom Himmel her. Es klang wie ein starker Wind. Es erfüllte das ganze Haus.
3. Da erschien Feuer vom Himmel, das aussah wie Zungen. Auf jede*n von ihnen ließ sich eine dieser Feuerzungen nieder.
4. Die Jünger*innen wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in verschiedenen Sprachen zu sprechen.
5. In Jerusalem lebten viele Menschen aus unterschiedlichen Ländern.
6. Als sie das laute Geräusch hörten, kamen sie zusammen.
7. Sie hörten die Jünger*innen in ihren eigenen Sprachen reden und waren erstaunt, denn sie verstanden sie trotzdem.
8. Sie fragten sich, wie das möglich sei. Sie waren ratlos und dachten, dass die Jünger*innen betrunken seien.

■ Reflexionsfragen:

Am Ende kann mithilfe von Fragen die Geschichte reflektiert werden:

„Wie fühlen sich die Jünger*innen? Warum haben sie Angst?“ „Wodurch erhalten sie neuen Mut?“

„Wie fühlt es sich an, plötzlich neuen Mut zu bekommen?“

„Wie verändert der Heilige Geist die Jünger*innen?“

„Wie fühlen sich die Jünger*innen, bevor und nachdem der Heilige Geist gekommen ist?“

„Was bedeutet es, Feuer und Flamme für etwas zu sein?“

„Was bedeutet es, wenn Gott durch den Heiligen Geist in uns brennt?“

„Was bedeutet Feuer für dich?“

„Warum wird Feuer hier als Symbol benutzt?“

„Was macht das Feuer so besonders?“

„Wie wäre es, alle Sprachen zu verstehen?“

„Wie können wir heute mutig unseren Glauben leben?“

Variante: Aufrollgeschichte auf Papierrolle

Die Geschichte wird in 6 Abschnitte unterteilt und mit kleinen Bildern (Flammen, Jünger, Wind, Tauben, Heiliger Geist, Menschenmengen) illustriert. Sie kann auch vom Ende her, also rückwärts, erzählt werden.

Diese Erzählmethode kann auch für andere biblische Erzählungen verwendet werden, wie etwa:

- Mose und der brennende Dornbusch (Ex 3)
- Die Feuersäule in der Wüste (Ex 13,21–22)
- Elija und das Feuer auf dem Berg Karmel (1 Kön 18,38). ○

Philipp Blom: Hoffnung, Über ein kluges Verhältnis zur Welt.

Hoffnung von Philipp Blom ist ein nachdenkliches und zugleich herausforderndes Buch, das sich mit der Frage auseinandersetzt, wie Hoffnung in einer Welt voller Krisen und Unsicherheiten bewahrt werden kann. Geschrieben in Form von Briefen an einen anonymen jungen Menschen, verbindet Blom philosophische Reflexionen mit praktischen Ratschlägen und bietet vielseitige Perspektiven auf eines der zentralen Themen unserer Zeit. Er setzt sich kritisch mit traditionellen und säkularen Weltbildern auseinander und zeigt auf, wie die moderne Gesellschaft durch Sinnverlust und Vereinzelung geprägt ist.

Blom thematisiert in den sieben Abschnitten die großen aktuellen Herausforderungen wie beispielsweise den Klimawandel, das u. a. damit einhergehende Artensterben und auch den Vertrauensverlust in die Demokratie oder die rasante technologische Entwicklung. Er stellt die Frage, ob es überhaupt noch gerechtfertigt ist, unter diesen Umständen zu hoffen. Dabei betont er, dass Hoffnung immer eine Perspektive braucht – ein Minimum an Gemeinsamkeit in einer Gesellschaft sowie Vertrauen in Expert*innen und Gemeinschaftsprojekte.

Auch das Nachdenken über den Sinn des Lebens ist Teil seiner philosophischen Diskussionen: „Warum ist es so wichtig, einen Sinn zu finden? Ich glaube, weil wir die einzigen Tiere sind, die wissen, dass sie sterben werden. [...] Ein größerer, höherer Sinn erlaubt uns, den Überlebenstrieb

in eine Geschichte zu sublimieren, in eine offenbarte Wahrheit oder einen fernen Hoffnungsort. Durch diesen Sinn bekommt unser Leben eine Form, eine Orientierung, durch ihn überleben wir unseren eigenen Tod.“ (S. 81f)

Eine der zentralen Thesen des Buches ist, dass Hoffnung nicht blind sein darf für die Realität. Er plädiert für eine Haltung, die sowohl die Herausforderungen anerkennt als auch Möglichkeiten zur positiven Veränderung sucht. Blom definiert Hoffnung nicht als naiven Optimismus, sondern als eine „kluge Hoffnung“, die sich durch intellektuelle Ehrlichkeit und Handlungsfähigkeit auszeichnet.

Der Stil des Buches ist persönlich und direkt. Die Form der Briefe verleiht den philosophischen Überlegungen eine persönliche Note und macht das Werk zugänglich für Leser*innen unterschiedlicher Hintergründe. Bloms Sprache ist klar und prägnant, doch zugleich tiefgründig. Er vermeidet einfache Antworten und fordert den*die Leser*in auf, sich aktiv mit den vorgestellten Ideen auseinanderzusetzen.

Hoffnung bietet keine einfachen Lösungen, sondern fordert dazu auf, Verantwortung zu übernehmen, Vertrauen zu haben und aktiv an einer besseren Zukunft zu arbeiten. Die kluge Hoffnung, von der Blom spricht, ist kein bloßes Prinzip des Wartens oder Glaubens – sie ist ein Aufruf zur Handlung.

Stefanie Strohmaier



München: Hanser Verlag 2024.
ISBN 978-3-446-28135-6
184 Seiten



Vorschau

sammeln reli+plus 09-10 | 2025

- Forschungsbeitrag: Johann Pock – Gemeinsam lieben, hoffen, glauben: das ist Leben.
- Elementar: Lebensmomente sammeln
- Primar: Sammeln und bewahren mit allen Sinnen
- Sek 1: Innere Vorräte sammeln
- Sek 2: Nicht Schätze sammeln auf Erden

wundern reli+plus 11-12 | 2025

lesen reli+plus 01-02 | 2026